Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 182. Dienstag 10. Juli 1894 (Sieben Brüder). 28. Jahrg.

Die Ablehnung des Jesuitenantrags im Bundesrat.

Am Montag Nachmittag ist in der Plenarsitzung des Bundesrats die Entscheidung über den vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Juli 1872 über den Orden der Gesellschaft Jesu gefallen:

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist von dem Bundesrat einstimmig abgelehnt worden.

Dagegen hat der Bundesrat die Wiederzulassung der Redemptoristen und der Väter vom hl. Geist, welche bisher zu den „verwandten" Orden und Kongregationen gezählt wurden, beschlossen, d. h. das Reichsgesetz gegen diese beiden Orden kann nicht mehr in Anwendung gebracht werden, ihre Wiederzulassung richtet sich nach den Landesgesetzen. Bezüglich der Ausnahme der Redemptoristen vom Jesuitengesetze lag dem Bundesrat ein Antrag der bayerischen Regierung vor, bezüglich der Väter vom hl. Geist, welche hauptsächlich in den afrikanischen Missionen thätig sind, eine vom Reichstage zum Kolonialetat beschlossene Resolution, welche die Regierung auffordert, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Errichtung von Ordensgenossenschaften, die sich der Mission in den deutschen Schutzgebieten widmen, bisher im Wege standen.

Der Beschluß des Bundesrats hat nach den offiziösen Mitteilungen der letzten Tage keine Ueberraschungen mehr bringen können, als diejenige, daß die Ablehnung des Jesuitenantrags einstimmig erfolgt ist, daß also auch die bayerischen Bundesratsbevollmächtigten als Vertreter eines überwiegend katholischen Landes gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt haben. Man wird versuchen, diese Stimmabgabe der bayerischen Mitglieder des Bundesrats damit zu erklären, daß sie durch ihr ablehnendes Votum gegenüber den Jesuiten ein zustimmendes Votum für ihren Antrag auf Wiederzulassung der Redemptoristen hätten erzielen wollen. Aber selbst wenn dies zuträfe, so würde damit die ablehnende Stimme der katholischen bayerischen Mitglieder des Bundesrats noch nicht entschuldbar, geschweige denn gerechtfertigt erscheinen.

Erst als vor zwei Jahren Neuwahlen zum bayerischen Landtage bevorstanden, hat die bayerische Regierung sich dazu entschlossen, ihren Antrag auf Wiederzulassung der Redemptoristen beim Bundesrat einzubringen; zwei Jahre lang hat derselbe im Bundesrat trotz eingehender Begründung, trotz Berufung auf Gutachten, zu denen auch das Gutachten des altkatholischen Prof. v. Döllinger gehören soll, geruht. Vielleicht wäre der bayerische Antrag auch jetzt noch nicht zur Verhandlung gekommen, wenn nicht die Annahme des Jesuitenantrages im Reichstage einen gewissermaßen zwingenden Anlaß dazu gegeben hätte. Oder soll man annehmen, daß der Bundesrat jetzt zwei volle Jahre dazu gebraucht habe, um die „Verwandtschaft" der Redemptoristen mit den Jesuiten einer Nachprüfung zu unterziehen, nachdem er bei Erlaß des Jesuitengesetzes in zwei Tagen damit fertig war, nicht nur betreffs der Redemptoristen, sondern auch in bezug auf eine Reihe anderer Orden die „Verwandtschaft" mit den Jesuiten festzusetzen? Die „Väter vom hl. Geist" hat man 1872 für „jesuitenverwandt" erklärt, obschon damals nicht eine einzige Ordensniederlassung derselben in Deutschland existierte. In betreff der „Verwandtschafts"-Erklärung herrschte damals überhaupt eine solche Verlegenheit und Unsicherheit, daß den Regierungskreisen damals der Rat erteilt werden konnte, man solle sich nur ja nicht blamieren und etwa Orden als „jesuitenverwandt" bezeichnen, die schon Jahrhunderte vor Gründung des Jesuitenordens bestanden haben. Indem nun der Bundesrat die Wiederzulassung der Redemptoristen und Neuzulassung der Väter vom hl. Geist genehmigt hat, ist von demselben anerkannt worden, daß dieselben nicht mit dem Jesuitenorden verwandt sind, und damit ist weiter anerkannt, daß die Ordensniederlassungen der Redemptoristen im Jahre 1872 zu Unrecht aufgehoben worden sind, daß man zweiundzwanzig Jahre lang gegen die Redemptoristen zu Unrecht ein Ausnahmegesetz angewandt, daß man zweiundzwanzig Jahre lang eine Anzahl deutscher Staatsbürger zu Unrecht die ersten staatsbürgerlichen Rechte entzogen und sie in die Verbannung geschickt hat. Da diese Konsequenzen des Bundesratsbeschlusses nicht bestritten werden können, begreifen wir es, wenn die kulturkämpferischen Blätter in traulichem Verein mit den Hetzbrüdern vom Evangelischen Bunde so sehr gegen die Wiederzulassung der Redemptoristen sich sträubten.

Der erste Schritt zur „Revision" des Jesuitengesetzes ist mit der Wiederzulassung der Redemptoristen und der Väter vom hl. Geist geschehen; wir begrüßen denselben in demselben Sinne, wie wir jeden Schritt zur Revision der Maigesetze in Preußen begrüßt haben, aber auch mit denselben Empfindungen tiefster Betrübnis darüber, daß der Bundesrat nicht sogleich volle Arbeit gemacht und das ganze Jesuitengesetz aufgehoben hat, wie es vom Reichstage beschlossen worden ist. So lange das Jesuitengesetz bestehen bleibt wird es von den Katholiken Deutschlands betrachtet und empfunden werden, als ein Ausnahmegesetz gegen die katholische Kirche, als eine ungerechtfertigte Beschränkung der Gleichberechtigung der Katholiken in Deutschland. Und so lange wird auch das katholische Volk in Deutschland nicht aufhören, die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes als eines Ausnahmegesetzes zu verlangen und vom Centrum zu fordern, daß es beim Beginn der neuen Reichstagssession unverzüglich den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder einbringt, und eventuell so oft wiederholt, bis endlich der Bundesrat seine Zustimmung giebt.

Man hätte annehmen sollen, ja, man mußte annehmen, daß der Bundesrat das Jesuitengesetz als ein unhaltbares Gesetz fallen lassen würde, nachdem das Sozialistengesetz gefallen war, um so mehr, als erst vor wenigen Tagen in einem offiziösen Artikel auf das „Unnütze aller Ausnahmemaßregeln" hingewiesen war, wie dies von dem „Mut der Kaltblütigkeit" anerkannt werden müsse. Soll denn nun der „Mut der Leidenschaft", wie er in den Hetzvereien des Evangelischen Bundes hervortritt, gesiegt haben? —

Man hätte erst recht unter den gegenwärtig drohenden „Zeichen der Zeit" erwarten sollen, daß die Regierung gegenüber den unheilvollen Mächten des Umsturzes und der Unordnung alle Kräfte und Mächte der gottgewollten Ordnung und nicht in letzter Linie die Macht der Religion und die Kraft der Diener der Kirche um sich scharen sollte zur gemeinsamen Abwehr. Und da kann die Reichsregierung sich noch nicht entschließen, der katholischen Kirche und allen ihren Organen die volle Freiheit wiederzugeben und Ordensgesellschaften der katholischen Kirche die Fesseln abzunehmen, in welche kulturkämpferischer Haß und Fanatismus dieselben geschlagen hat? —

Klingt es nicht wie bittere Ironie, wenn das offiziöse Organ der Regierung, die „Nordd. Allg. Ztg.", an demselben Tage, an welchem der Bundesrat die Aufrechterhaltung eines Ausnahmegesetzes gegen die katholische Kirche beschlossen hat, ihren Leitartikel mit den Worten beginnt:

„Fragt man nach den Stellen, von denen eine tiefergreifende Gegenwirksamkeit gegen die in den anarchistischen Greuelthaten zu Tage tretende Zeilkrankheit erwartet werden kann, so wendet sich der Blick vor allem auf die Kirche. In der That hat denn auch unsere evangelische Kirche wie die katholische sich dem Rufe, der an sie ergangen ist, nicht verschlossen . . ."

Sehr richtig! Die katholische Kirche hat sich dem Rufe, der nicht erst in der Gegenwart, sondern von Anbeginn an sie ergangen ist, nicht verschlossen; aber hat denn der Bundesrat auch bei seinem gegen die katholische Kirche gerichteten Beschlusse „den Blick vor allem auf die Kirche gerichtet" oder hat er sich nicht vielmehr dem Rufe der an ihn ergangen ist, verschlossen?

Muß es denn noch schlimmer werden als es schon ist, bis die Jesuiten zurückgerufen werden?

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Von der Nordlandreise des Kaiserpaares, die jetzt von gutem Wetter begünstigt wird, trifft die Meldung ein, daß am Sonntag ein Kourier beim Kaiser eingetroffen ist; infolge dessen blieb der Kaiser heute an Bord, um verschiedene Vorträge entgegenzunehmen und Regierungsgeschäfte zu erledigen.

* Die Meldung der „National-Zeitung", daß seit einiger Zeit — wahrscheinlich im preußischen Staatsministerium — Vorarbeiten für ein neues Socialistengesetz gemacht würden, wird von einem für konservative Blätter arbeitenden Berichterstatter als unrichtig bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß in Regierungskreisen absolut keine Neigung bestehe, in dieser Frage augenblicklich die Initiative zu ergreifen.

* Die Nachricht, der Vertreter von Metz im Reichstage, Abg. Dr. Haas, welcher seinen Sohn der französischen Kriegsschule in St. Cyr überwiesen hat, habe sein Reichstagsmandat niedergelegt, scheint verfrüht zu sein; dem Reichstagspräsidenten v. Levetzow ist von dieser Mandatsniederlegung noch nichts bekannt.

* Der Führer der Nationalliberalen, Oberpräsident Dr. v. Bennigsen, begeht morgen, Dienstag, seinen 70. Geburtstag. Schon lange werden in den Kreisen seiner politischen Freunde Vorbereitungen zur Feier dieses Tages getroffen. Sogar eine eigene Festschrift aus der Feder von Adolf Kiepert ist aus diesem Anlaß erschienen, welche den politischen Lebensgang v. Bennigsen's mit der gebührenden Bewunderung erzählt. Wie nahe sich die Freikonservativen und Nationalliberalen verwandt fühlen, beweist ein langer Artikel zu Bennigsen's Geburtstag in der freikonservativen „Post", die ihn als nationalen Helden, unerbittlichen Feind ultramontaner und reaktionärer Bewegungen und geschickten Kompromißmacher feiert.

* Der Redakteur eines Schweidnitzer Blattes hatte sich an den Reichsbankpräsidenten mit einer Eingabe gewandt, um den Handwerkern und den kleingewerblichen Kreisen erleichterte Bedingungen für die Kreditgewährung zu erwirken. Der Reichsbankpräsident Dr. Koch hat darauf erwidert, die Reichsbank sei verpflichtet, ihre Noten sofort auf Verlangen gegen bares Geld einzulösen und deshalb nicht imstande, langfristigen Kredit zu bewilligen. In der Vorschrift des Bankgesetzes, daß sie Wechsel nur mit einer Verfallszeit von höchstens drei Monaten diskontieren dürfe, sei dies zum Ausdruck gekommen. „Im Rahmen der Bestimmungen des Bankgesetzes aber gewährt sie jedem, auch dem kleinen, soliden Geschäftsmann, angemessenen Kredit, wenn und soweit seine Geschäftsführung und sein Vermögen für die pünktliche Erfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeiten Gewähr bietet. Minder bemittelte Handwerker und Gewerbetreibende werden sich stets vorteilhaft zu kreditfähigeren Genossenschaften zusammenschließen.

* Wie die „K. Ztg." aus Berlin meldet, hat der spanische Botschafter gestern den Reichskanzler Grafen Caprivi besucht, um ihm die Bitte der spanischen Regierung vorzutragen, ein vorläufiges Abkommen über den Handelsvertrag abzuschließen. Der Reichskanzler hat aber diese Bitte endgültig abgeschlagen.

* Die Freilandexpedition nach dem Kenia gilt jetzt auch in freiländischen Kreisen als gescheitert. Man schiebt die Schuld hauptsächlich auf den Geldmangel und Mißgriffe in Auswahl der Leute, sowie das nicht wohlwollende Verhalten Englands. Angeblich wird eine neue Expedition ausgerüstet werden, welche diesmal nach Australien oder nach Amerika gesandt werden wird. Es wird dieser Expedition wohl nicht besser gehen, als der ersten.

Ausland.

* In **Pilsen** explodierte in der Nacht von Sonntag auf Montag kurz vor 12 Uhr eine Dynamitbombe vor der Aktienbierhalle, wo sich die Lokalitäten des deutschen Turn- und Handwerkervereins befinden. Aus einem Bergwerke stammende Zündschnüre und Sprengkapseln wurden in der Nähe gefunden. Es war ein zahlreiches Publikum anwesend, zwei Offiziere wurden leicht und ein Civilist schwer verwundet. Sämtliche Fenster der Bierhalle wurden zertrümmert. Der Urheber der Explosion ist unbekannt. Vor dem Kriegsgericht und dem Bezirksgericht wurden ebenfalls Bomben gefunden, deren glimmende Lunten von Gendarmen verlöscht wurden.

* In der gestern vormittag unter dem Vorsitze des Präsidenten Casimir Perier stattgehabten Sitzung des **französischen** Ministerrats ist der Text des gegen die Anarchisten gerichteten Gesetzentwurfs endgültig festgestellt worden. Der Entwurf umfaßt vier Artikel: Der erste verweist die durch die Presse begangenen Vergehen vor die Zuchtpolizeigerichte, der zweite wendet sich gegen die anarchistische Propaganda durch Mittel jeder Art, der dritte bestimmt, daß die ausgesprochene Gefängnisstrafe, sobald sie ein Jahr übersteigt, in Einzelhaft verbüßt werden und mit nachfolgender Landesverweisung verbunden sein muß; der vierte Artikel setzt Gefängnisstrafe auf die Veröffentlichung von Gerichtsverhandlungen gegen Anarchisten. — Der Gemeinderat von Paris sprach den Wunsch aus, das Parlament möge die Gesetzvorlage gegen die anarchistische Propaganda ablehnen.

* Das in Neapel erscheinende Blatt „Roma" meldet aus **Palermo**, daß der Polizei von Palermo die Aufdeckung eines anarchistischen Komplotts gelungen sei. Ein wegen politischer Umtriebe bereits früher verdächtigtes Individuum habe gestanden an einem Komplott zur Ermordung des Kommandeurs Lammandeurs Lafarina und anderer einflußreicher Palermotianer beteiligt gewesen zu sein. Lafarina habe eine Kollektivadresse der Bevölkerung von Palermo an den Ministerpräsidenten Crispi aus Anlaß des Attentats Legas angeregt. Es wurden noch sechs andere Personen verhaftet. Gerüchtweise wird erwähnt, man habe Lafarina gefangen nehmen und töten, trotzdem aber von der Familie Lafarinas 60 000 Francs Lösegeld fordern wollen, um sich Geld zu anarchistischen Zwecken zu verschaffen.

* Vom Aufruhr in **Nordamerika**. Volle Revolution in Chicago und an mehreren Orten Californiens, halbe Revolution fast überall im Westen und Ansätze zu Ruhestörungen im Osten. Das Kabel schätzt heute in echt amerikanischer Manier den bisherigen Verlust auf 6½ Millionen Dollars (26 Millionen M); die Verluste an Menschenleben scheint man nicht so genau aufzurechnen.

In den Vereinigten Staaten sind sowohl die Arbeitgeber, als die Arbeiter vollkommener organisiert, wie bei uns; aber die Staatsgewalt, die über den Parteien stehen und den Frieden sichern soll, ist bedeutend schlechter organisiert. Die Auswüchse und Gefahren der „kapitalistischen Produktionsweise" müssen in dem Lande des Dollars viel schneller und üppiger sich entwickeln, als in der alten Welt, wo sich trotz aller Umwälzungen noch so viel „Patriarchalisches" in Gesellschaft und Staatswesen erhalten hat. Amerika ist uns voraus auf dem Wege zum „Kladderadatsch". Wenn wir klug sind, lernen wir aus seinen Erfahrungen noch etwas zur Verhütung oder wenigstens Milderung der drohenden Katastrophe.

Präsident Cleveland hat sich gestern nun endlich zur Verhängung des Belagerungszustandes über Chicago aufgerafft. In Californien, wo sogar die Miliz offen sich für die Aus- und Aufständischen erklärt haben soll, scheint man noch kein Eingreifen der Bundesgewalt für nötig zu halten. Die

Das verhängnisvolle Testament.

Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

Miß Cameron schien durch den Tod ihres Oheims tief erschüttert, und Allan, jetzt Lord Rylestone, sah sie erst nach dem Begräbnisse wieder.

Als die sämtlichen dazu gehörigen Herren sich zur Testamentseröffnung im Bibliothekzimmer eingefunden hatten, vermißte man Miß Cameron plötzlich.

„Ich habe Miß Cameron noch eben gesprochen," sagte Lord Rylestone. „Ich werde sie sogleich her bitten."

Sie saß, als er sie aufsuchte, noch an der Stelle, wo er sie verlassen hatte, und er erstaunte über die sanfte Röte, die sich bei seiner Anrede über ihr Antlitz ergoß.

„Man wünscht also wirklich meine Anwesenheit im Bibliothekzimmer," wiederholte sie. „Warum soll ich dort zugegen sein, Lord Rylestone, da die Testamentseröffnung für mich doch ohne Interesse ist?"

„Das bezweifle ich," erwiderte Lord Rylestone eifrig. „Mein Oheim war Ihnen von Herzen zugethan und wird sicher für Ihre Zukunft gesorgt haben."

Sie blickte mit einem matten, süßen Lächeln zu ihm empor.

„Was er mir gegeben haben kann, müßte er Ihnen geraubt haben," bemerkte sie freundlich, und Lord Rylestone lachte. — „Das kümmert mich wenig," versetzte er, „Ihre Jugend, Ihre Schönheit und Selbstlosigkeit rührten ihn und er fühlte ein so warmes Interesse für Sie, daß sich ihm unwillkürlich der Wunsch aufdrängte, daß sein Oheim, selbst auf seine Unkosten hin, recht reichlich für ihre Zukunft gesorgt haben möchte.

„Muß ich wirklich dort erscheinen, Lord Rylestone?" fragte sie wiederum, und er sah, daß sie sich sehr ungern dazu entschloß.

„Mr. Beale hält Ihre Anwesenheit für notwendig," versetzte er.

„Das ist mir unbegreiflich," sagte sie, „denn das Testament meines Oheims kann unmöglich auf mich Bezug haben."

Sie erhob sich aber dennoch und folgte ihm. Eine tiefe Röte übergoß ihr schönes, stolzes Antlitz, als sie in den großen Kreis der versammelten Herren trat, und diese ihrerseits betrachteten die in tiefe Trauer gehüllte, schöne, königliche Mädchengestalt mit stummer Bewunderung.

„Mr. Beale rückte ihr mit dem Ausdrucke größter Hochachtung einen Sessel zurecht, auf den sie sich schweigend niederließ. Sie war zu stolz und wohlerzogen, um sich ihre große Befangenheit merken zu lassen; als sie sich aber als die einzige Dame unter so vielen Herren befand, wünschte sie immer wieder, daß Mr. Beale ihre Anwesenheit nicht für notwendig erklärt hätte.

„Wie kann das Testament auf mich Bezug haben?" fragte sie sich immer wieder. Endlich sah sie, daß der Notar einen großen Bogen Papier entfaltete, und die Herren sehr gewichtige Mienen machten; darauf begann die Lesung des Testaments. Sie hörte kaum darnach hin, ihre Gedanken beschäftigten sich mit dem jungen, schönen Lord Rylestone, dessen Antlitz ihr eben, während er so freundlich zu ihr sprach, wie Sonnenschein entgegengestrahlt hatte. Ihre Phantasie malte ihn als Herrn dieser schönen Besitzung aus, während der prosaische Wortlaut des Testaments an ihrem Ohr verhallte. Würde es ihr vergönnt sein, den jungen Lord nur einmal im Leben wiederzusehen, oder waren sie sich in diesen Trauertagen zum ersten und zum letzten Male begegnet?

„Er hat edle, schöne Züge, und seine Augen blickten so treu und wahr," dachte sie.

Plötzlich wurde sie durch Nennung ihres Namens aus ihren Träumereien erweckt — „Meine teuere Adelaide Marie Cameron."

Sie blickte erschrocken auf und sah mit wachsendem Erstaunen, daß die Augen der versammelten Herren mit einem wunderbaren Ausdruck auf ihr ruhten, während Lord Rylestone, der etwas abseits stand, tötlich erbleichte.

„Um was handelt es sich?" fragte sie beklommen. „Meine Gedanken waren eben mit etwas Anderem beschäftigt — ich habe nicht hingehört."

Mr. Beale sah zu ihr auf.

„Dann werde ich die Stelle noch einmal lesen, Miß Cameron," und er begann wieder zu lesen.

Die Stelle des Testamentes, die er wiederholte, war des Inhalts, daß des verstorbenen Lords nächster Verwandter, Allan Brand Estcourt, allerdings sein Nachfolger als Lord Rylestone werden sollte, aber der ursprüngliche Familienbesitz hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr verkleinert, und die Einkünfte waren demzufolge geringer geworden. Es gehörte augenblicklich nur noch Waltoncourt mit einem jährlichen Einkommen von 1000 Pfund, das nicht halb zur Bewirtschaftung des Gutes ausreichte, dazu.

Der Verstorbene Lord hatte aber ein bedeutendes Privatvermögen, teils von seiner Mutter, teils von einem reichen Pathen ererbt, und Allan Brand Estcourt hatte stets darauf gerechnet, daß ihm eben dieses Vermögen auch zufallen würde. Er wußte zwar, daß es nicht zu seinem gesetzlichen Erbe gehörte, und daß seinem Oheim die freie Verfügung darüber zustand, aber er hatte nie daran gezweifelt, daß er es ihm vermachen würde. Wirklich war ihm nun auch das große Vermögen, aber nur nach Erfüllung einer einzigen Bedingung, bestimmt. Es sollte ihm unverkürzt gehören, wenn er im Laufe der nächsten zwei Jahre die geliebte Nichte des Testators, Adelaide Cameron, heiratete; erfüllte er diese Bedingung nicht, so erbte sie das Vermögen.

Es waren noch verschiedene Einzelheiten dabei bestimmt, das eben Erwähnte bildete aber den Hauptpunkt. Während dieser zwei Jahre war Miß Cameron ein jährliches Einkommen von zehntausend Pfund gesichert, indessen Allan nur zweitausend Pfund erhielt. Wenn Allan nach zwei Jahren in die Erfüllung dieser Bedingung willigte, so war das große Vermögen sein, und er war Herr von Waltoncourt mit einem jährlichen Einkommen von fünfzehntausend Pfund; sollte er sich aber im Gegenteil weigern, Miß Cameron zur Gemahlin zu machen, so fiel ihr das Vermögen sofort zu, und er erhielt nur ein Legat von fünftausend Pfund. Das übrige Einkommen war in diesem Falle so unabweislich auf Miß Camerons Person übertragen, daß ihr die Möglichkeit, anderweitig darüber zu verfügen, völlig benommen war. Der Testator äußerte ferner in seiner letztwilligen Bestimmung, daß er keinen Zweifel darein setze, daß seine Nichte Adelaide Cameron sich seinem letzten Wunsche fügen werde, die sich ihm stets sanft und gehorsam erwiesen habe, zumal, da er seine Bestimmungen nur in Rücksicht auf ihr Glück und Wohlergehen, für das ihm eine Vermählung mit Allan Brand Estcourt sichere Bürgschaft böte, getroffen habe. Das Testament schloß mit einigen Legaten für alte, treue Diener, und als endlich die Stimme des Notars verklungen war, herrschte tiefe Stille in dem weiten Raume. Miß Cameron brach das unheimliche Schweigen zuerst, indem sie sich von ihrem Platze erhob und das Zimmer durchschritt. Sie wendete Lord Rylestone ihr bleiches stolzes Antlitz zu und schien in diesem Augenblicke der anderen Personen gänzlich zu vergessen; denn sie sprach zu ihm, als wären sie beide ganz allein. „Ich bedauere das Geschehene unendlich," sagte sie bescheiden, „ich habe keine Ahnung gehabt, daß mein Oheim sich mit derartigen Plänen trug. Er hat gegen uns beide grausam gehandelt, und ich hoffe, daß Sie mir deshalb vergeben werden."

Ihre Lippen bebten bei diesen Worten. So tief ihn das Vernommene und die daraus folgende schmerzliche Enttäuschung auch erschüttert hatte, so besaß er doch Selbstbeherrschung genug, um im verbindlichsten Tone zu versichern, daß er ihr durchaus nichts zu vergeben habe, da sie ihm ja kein Unrecht zugefügt.

„Und dennoch zürnen Sie mir," sagte sie traurig. „Vorhin waren Sie so freundlich zu mir, daß ich hoffte, Sie würden mir Ihr Wohlwollen schenken, und jetzt blicken Sie mich so kalt und strenge an.

Die Einfachheit und Reinheit, die aus ihren Worten sprach, schloß unwillkürlich jede Bedeutung aus. Sie hatte eben nur ausgesprochen, was sie fühlte und dachte.

„Ich bedauere das Geschehene ungemein," wiederholte sie. „Ich habe niemals Verlangen nach dem Gelde gehabt; da ich ein eigenes Vermögen besitze, bedurfte ich der Reichtümer meines Oheims ja gar nicht. O, zürnen Sie mir nicht, ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, um das Testament umzustoßen."

Bei diesen Worten näherte Mr. Beale sich ihr.

„Das ist unmöglich, Miß Cameron. Der verstorbene Lord Rylestone war körperlich und geistig vollkommen gesund und beschlußfähig, als er das Testament machte, deshalb ist es unumstößlich."

Sie rang mit einem verzweifelten Schrei die Hände.

„Aber ich bedurfte des Geldes gar nicht," rief sie aus. „Es steht mir nicht zu, und ich will es nicht annehmen."

„Ich habe allen meinen Einfluß angewendet, um meinen Klienten von seinem Vorhaben abzubringen," fuhr Mr. Beale fort, „er erklärte mir aber fest und bestimmt, daß er Sie zu seiner Erbin einsetzen wollte. Da er aber sehr wohl wußte, wie notwendig das Geld seinem Nachfolger sein würde, entwarf er diesen Plan; und ich bin fest überzeugt, daß er ihn für einen vollkommen glücklichen für die Beteiligten hielt."

„Dann irrte er sehr," rief das Mädchen heftig aus.

„Dennoch muß ich wiederholentlich versichern," beharrte der Notar, „daß mein verstorbener Client in der redlichsten und besten Absicht handelte und unbedingt Ihr beiderseitiges Wohl im Auge hatte. Er sagte mir, daß, wenn er um irgend einen Zukunftsplan seines Erben oder seiner Nichte wüßte, er unbedingt andere Bestimmungen treffen würde; aber er sei seiner Sache ganz gewiß, daß Miß Cameron vollkommen frei sei, und setze von Lord Rylestone dasselbe voraus. Es wird mir schwer, Ihnen diese Mitteilungen zu machen, aber ich glaube es dem Andenken des verstorbenen Lords schuldig zu sein."

„Er hatte über diesen Punkt ja gar kein Urteil," sagte Miß Cameron mit Ruhe und Würde.

„Von jedem anderen würde ich ein solches Verfahren als eine Unverschämtheit erklärt haben," sagte Lord Rylestone verdrießlich.

Der Notar erhob die Hände zu einer abwehrenden Geberde.

„Ich begreife vollkommen, daß Sie erstaunt und verletzt sind," sagte er, „und dennoch halte ich es für meine Pflicht, Sie immer von neuem zu versichern, daß der verstorbene Lord bei Abfassung dieses seltsamen Testaments die Absicht hatte, dadurch für Ihr beiderseitiges Wohl zu sorgen."

„Dann hat er sich bitterlich getäuscht," beteuerte das junge Mädchen stolz. „Lord Rylestone, ich bitte Sie noch einmal um Ihre Verzeihung für das Unrecht, das ich

Zurückhaltung der Centralgewalt, die Schwäche der einzelstaatlichen Regierung, die ungeheure Langmut der regulären Truppen gegenüber dem Hohn und der Widersetzlichkeit der zerstörungswütigen Menge kommen uns sehr sonderbar vor. Aber man muß den Maßstab amerikanischer Verhältnisse und Sitten anlegen. Die Eisenbahngesellschaften, gegen die sich der erste Stoß richtete, und die übrige Unternehmerschaft mit all' ihren Ringen und Kartellen haben in der Ausbeutung der Arbeiter und des ganzen Publikums so viel geleistet, daß eine Regierung, die auf Volkstümlichkeit steht, wenig Anreiz verspürt, für das Kapital Partei zu ergreifen, und in dessen Dienst die Unzufriedenen zusammenzuhauen. „Die Eisenbahngesellschaften sollen selber ihr Eigentum schützen", heißt es dort vielfach, und im Jahre 1890 haben ja auch bedrohte Bahnen ihre eigenen Pinkocton-Soldaten auf die Beine gebracht. Es kommt ferner in Betracht, daß seit 20 Jahren Nordamerika an zeitweiligen Bahnstreiks gewöhnt ist. Noch vor zwei Jahren tobte auf einigen Linien ein heißer Kampf mit Brandstiftungen und anderen Gewaltthaten.

Wenn die Bundesgewalt jetzt die Flinten der regulären Armee schießen läßt, wird sie in Chicago gewiß die Ruhe wieder herstellen können. Sollten aber die Arbeiter in zahlreichen andere Staaten und Städte zugleich losschlagen, dann reicht die kleine Armee schwerlich aus. Das Heil des Landes hängt davon ab, ob die Bürgerschaft selbst sich gegen die „Diktatur des Proletoriats" zur Wehre setzt, nachdem die kämpfenden Arbeitermassen durch ihre rohen Ausschreitungen die Sympathien verloren haben.

Wer kann aber unter solchen Umständen dort in die Zukunft sehen? Präsident Cleveland ist mit dem besten Willen in sein Amt getreten, aber was er gegen die Korruption in der Gesetzgebung und Verwaltung bisher erreicht hat, ist ungefähr nichts. Nicht einmal eine Reform des verhängnisvollen Mac-Kinley-Tarifs hat er zu Stande bringen können. Die Ausbeutung der Allgemeinheit durch die Matadore und Ringe der Preistreiberei ist wesentlich dieselbe geblieben.

Die monarchische Staatsverfassung, die Ehrlichkeit in Verwaltung und Gesetzgebung und der ideale Sinn im Volke gewähren uns großen Vorteil vor der „neuen Welt". Aber es wird hohe Zeit, daß wir dieses ererbte Kapital besser ausnutzen, um dem sozialen Bankrott bei uns zu Lande vorzubeugen.

c.v.c. Moral ohne Religion.

Der Begriff der Sittlichkeit in seiner ganzen Ausdehnung ist unmöglich zu verstehen ohne Beziehung auf die Religion. Eine selbständige, von der Religion losgelöste Moral enthält einen inneren Widerspruch. Die göttliche Offenbarung lehrt uns die wesentliche und unlösbare Verbindung von Moral und Religion und läßt das Gerede von einer „vollendeten Sittlichkeit ohne die Krücke der Religion" als hohle Phrase erscheinen. Sich von der geoffenbarten Religion lossagen, auf dieselbe grundsätzlich verzichten, wie es die religionslose Moral thut, heißt überhaupt auf eine vollkommene Sittlichkeit verzichten. Es heißt sich unbewaffnet in den Kampf der Versuchungen und Leidenschaften stürzen mit der eitlen Zuversicht, unverwundet zu bleiben.

Das ist und bleibt aber ein Ding der Unmöglichkeit trotz aller Deklamationen und Phrasen der atheistischen Moral von der sittlichen Größe eines Menschen ohne Religion. Nicht einmal die alten Heiden glaubten an diese „sittliche Größe". Sie hatten, wie P. Weiß treffend bemerkt, von der Ehrenmannstugend oder vielmehr von den Ehrenmannsreden der Gottesleugner sehr geringe Begriffe. Ein Voltaire wollte sich keinem atheistischen Herrscher anvertrauen, noch sein Vermögen einem atheistischen Diener. Die reinste Tugend, sagt der nämliche P. Weiß, ist jene, welche aus den reinsten religiösen Beweggründen geübt wird.

Diese unanfechtbaren Grundsätze vorausgesetzt, wird man das Unheil ermessen, welches in der heutigen Schule angerichtet wird durch die Versuche, einen Moralunterricht zu geben ohne positiven Religionsunterricht. Das Uebel tritt uns in Frankreich entgegen. In einem französischen Blatte lesen wir einen lehrreichen Artikel über die sittliche Verkommenheit der französischen Staatsschuljugend, in welchem es u. a. heißt: Das Sittenverderbnis greift unter der Schuljugend des zartesten Alters mit rasender Schnelligkeit um sich. Täglich bringt die Pfennig-Presse Berichte von raffinierten und schauderhaften Verbrechen. Die Verbannung aller Religion aus der Schule hat dieses Uebel verzehnfacht. An den Früchten kann man den Baum des neuen Schulgesetzes erkennen. Man hat das Kruzifix, das Gebet, das Evangelium, den Katechismus aus der Schule entfernt. Es ist konstatiert, daß 10—20jährige Schüler der Staatsschulen, wenn sie zu dem Kommunionunterricht kommen, nicht einmal das Vater unser kennen. Die neue Schule wird immer mehr Tausende von kleinen Freidenkern schaffen.

Ebenso bedenklich sieht es in den amerikanischen Schulen aus, bei denen man das Experiment mit der neuen Pädagogik schon länger gemacht hat, als in Frankreich. Gott bewahre uns in Gnaden vor solchen Erfolgen ethischer Pädagogik! Der bekannte Staatsmann Jules Simon hat diese Jugenderziehung mit Recht als Propaganda des Nihilismus gekennzeichnet und ausgerufen: „Ihr habt Gott verjagt aus der Schule, aus den Gerichtshöfen, den Gefängnissen und Spitälern. Rechnet ihr auf ein Volk von Philosophen? Glaubt ihr, daß der Arme und Enterbte sich trösten und gedulden werde, wenn er in seinem Geiste nicht mehr den Gedanken an einen Gott und in seinem Herzen nicht mehr das Gefühl der brüderlichen Liebe tragen wird?" Wir sehen vor uns die unausbleiblichen Folgen der sogen. selbständigen Moral in der empfänglichen Jugend. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Wenn die Sitten Sodomas mit dieser Jugend wieder ihren Einzug halten, was soll erst aus der Menschheit werden, wenn diese Ideen verallgemeinert und zum Gemeingut der Menschheit werden? Der Greuel der Verwüstung!

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. Juli.

*** Der hiesige Generalanzeiger hat seinen Lesern gestern einen großen Bären aufgebunden und das noch per Extrablatt, weil die Gelegenheit so günstig war, den katholischen Lesern einen „Gefallen" zu thun. Der Papst sei gefährlich erkrankt und sämmtliche in Rom weilende Kardinäle hätten sich im Vatikan versammelt. Die übrigen Kardinäle seien angewiesen, sich zu einer Reise nach Rom bereit zu halten. Zum Glück ist die ganze Nachricht von A bis Z nicht wahr. Der hl. Vater empfing am Sonntag den Delegaten für Aegypten, Corbelli, der nach der Audienz sich über die vortreffliche Gesundheit des Papstes sehr befriedigend aussprach. Gestern machte der Papst mit den vatikanischen Gästen einen Spaziergang.

† Bei dem gestrigen in Berlin veranstalteten Entscheidungskampfe im Wettschwimmen hat Wolf-Düsseldorf die Meisterschaft von Deutschland im Schwimmen auf kurze Strecken errungen.

* Bei der am 8. d. M. im Saale der Erholung in Neuß stattgefundenen Generalversammlung des Jagdschutzvereins der Rheinprovinz wurde dem Gräflich v. Speeschen Förster, Herrn Mentzen zu Forsthaus Heidelberg bei Großenbaum, in Anerkennung hervorragender Leistungen im Jagdschutz der Ehrenhirschfänger überreicht.

* In der jetzigen heißen Jahreszeit erscheint es angebracht, daran zu erinnern, daß durch eine Ministerialverfügung vom 16. Juni 1892 Bestimmungen über die Kürzungen des Schulunterrichts bei übergroßer Hitze getroffen worden sind. Dieselben lauten: 1. Wenn das hunderstteilige Thermometer um 10 Uhr vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinander folgende Stunden ausgedehnt, und ebenso wenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemutet werden. 2. Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung der Unterrichtszeit notwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng und die Schulklassen überfüllt sind. 3. Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden. 4. Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, welche geräumige, schattige Stehplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. 5. Die Entscheidung über Ausfall und Kürzung des Schulunterrichts in jedem einzelnen Falle trifft bei größeren Schulkörpern der Vorsteher der Schule (Direktor, Rektor), bei kleineren der Ortsschulinspektor, und wenn ein solcher nicht am Orte ist, der Schulvorstand.

(*) Am Samstag abend bewegte sich eine stattliche Wagenreihe mit Musik von der Oststraße aus über die Grafenberger Chaussee nach dem Aaper Walde, und der fröhlichen Gesellschaft in den Gefährten merkte man es an, daß alle zu einem außergewöhnlichen Feste sich versammelt hatten. Es galt, die 25jährige Wiederkehr des Tages festlich zu begehen, an dem der gegenwärtige Obersaktor der L. Schwannschen Buchdruckerei, Herr M. Strucken, in das Geschäft eintrat. Nachdem am Vormittage eine kleine Feier im engeren Familienkreise der Herren Chefs stattgefunden hatte, vereinigte der Abend die Gehülfen der Buchdruckerei, Steindruckerei, Buchbinderei und Verlagshandlung, sowie eine Abordnung des Neußer Filialgeschäftes — im ganzen etwa 150 Personen — zu einem Ausfluge nach Rath. Bei dem Kriegerdenkmal im Aaper Walde wurde eine kurze Rast gehalten, welche der Mitbesitzer des Hauses, Herr Theodor Francken jr., benutzte, um in einer kurzen, kernigen Ansprache die Verdienste unserer Brüder zu feiern, die uns im Jahre 1870/71 mit ihrem Blute die machtvolle Stellung des deutschen Reiches erkauft haben. Jedem einzelnen gingen die Worte des Redners zu Herzen und begeistert stimmten alle ein in das auf unser Vaterland ausgebrachte Hoch, welches Kapelle und Chor durch die Intonation des „Deutschland, Deutschland über alles" aufgriffen. Die eigentliche Festfeier des Tages begann am Saume des Waldes vor Rath, wo Herr Peter Francken sämtliche Teilnehmer in humoristischer Rede bei einem frischen Trunke Bier willkommen hieß. Dann ging's zum Finkschen Lokale in Rath. Ein vorzügliches Abendessen und ein nicht minder vorzüglicher Stoff erwartete hier die Jünger Gutenbergs. Die Herren Chefs und Vertreter des Personals brachten ihre Glückwünsche dar und feierten die treue langjährige Thätigkeit des Jubilars. Es würde zu weit führen, auch nur in gedrängter Kürze all' des Trefflichen zu gedenken, das in ernsten und humorvollen Reden, in Poesie und Prosa, an Gesang und Musik dargeboten wurde. Es schien ein Wettstreit unter allen Teilnehmern zu herrschen, um das Fest nach jeder Richtung zu einer fröhlichen, gemütvollen Familienfeier zu gestalten. Ein guter Geist herrschte über dem Ganzen: der Geist der Eintracht und Zufriedenheit, und er war citiert von den Herren Chefs, die in so hochherziger Weise die treue Mitarbeit ihrer Angestellten zu feiern wissen.

]:[In die Wohnung einer an der Andreasstraße wohnenden Frau drangen gestern Mittag vier fremde Burschen, schimpften die Frau aus und machten Skandal. Als die Frau die Burschen aufforderte, die Wohnung zu verlassen, nahm einer derselben den Kartoffelstampfer und schlug auf die Frau los. Der rohe Gesell wurde verhaftet.

]:[In der Brückenstraße gab es am Samstag Abend Streit zwischen einem Quartiergeber und dem Kostgänger, letzterer wollte das ganze Kostgeld nicht bezahlen. Da schloß die Frau die Thüre ab und mit Hülfe des Mannes nahm sie dem Arbeiter das Geld aus der Tasche und machte sich bezahlt. Erlaubt ist das nicht.

]:[In der Glockenstraße wurde am Sonntag Abend tüchtig geschimpft zwischen einem in seiner Wohnung am Fenster stehenden Mann und einer auf der Straße befindlichen Frau. Ein Ehepaar, welches des Weges kam, blieb stehen, um sich die Titulaturen anzuhören, welche sich die Streitenden gegenseitig gaben. Schließlich kam der Tagelöhner mit einem Beil aus dem Hause gestürzt, um die Frau zu köpfen, und zwischen beide trat der Mann, der bisher stummer Zuschauer gewesen war, um die Frau zu schützen. Da erhielt er einen Beilhieb an den Kopf und damit eine gefährliche Verletzung.

]:[In dem Thorwege eines Hauses und vor dem Hause selbst machten junge Leute in der Nacht zum Sonntag großen Lärm und störten die anderen Bewohner des Hauses im Schlafe. Eine Frau goß ihnen einen Kübel Wasser über den Kopf, worauf ein Bursche mit einer Bierflasche ins Fenster warf, daß die Splitter umherflogen. Ein im Hause wohnender Schreiner und ein Mädchen gingen jetzt hinab, um die Burschen um Ruhe zu ersuchen, allein sie kamen übel an, beide wurden mit Messerschnitten verletzt.

]:[Auf der Kölnerstraße wurde ein Schutzmann von mehreren Burschen angegriffen und mißhandelt. Drei der Thäter wurden aneinandergeschlossen ins Arrestlokal gebracht.

]:[In einer Herberge schlief ein betrunkener Färbergeselle an einem Tische ein. Zwei Herbergsbrüder zogen ihm die Stiefel aus, nahmen seinen Hut und verkauften die Sachen bei einem Althändler für 2 Mark. Als sie das Geld in Branntwein umgesetzt hatten, wurden sie verhaftet.

]:[Die Feuerwehr wurde gestern abend nach einer Rauchkammer in der Karlsstraße gerufen, eine Seite Speck war angebraten, Gefahr nicht vorhanden. Die Wache von der Brandstelle der Papierfabrik in Bilk ist eingezogen, das Feuer ist erloschen.

]:[Eine als Zeugin geladene Magd aus Rheydt verweigerte gestern vor der Berufungskammer die Eidesleistung. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen sie eine Geldstrafe von 100 M., das Gericht verurteilte sie zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis und in die Kosten des Termins, und vertagte dann die Verhandlung bis zum 29. September.

]:[Mehrere Burschen kamen gestern mittag an die Trinkhalle an der Herzogstraße, tranken Wasser und wollten nicht bezahlen. Als der Verkäufer ihnen darob Vorwürfe machte, nahm einer der Burschen ein Glas und schlug es dem Manne auf dem Kopfe entzwei, wodurch derselbe bedeutend verletzt wurde. Der rohe Bursche wurde verhaftet.

]:[Verhaftet wurden zwei Fabrikarbeiter wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

]:[Sitzung der Berufungskammer vom 9. Juli. Johann Peters, Winkelkonsulent zu M.Gladbach, war des Betrugs angeklagt und wurde vom Schöffengerichte zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein. Die Berufungskammer fand den Betrug nicht unzweifelhaft erwiesen, sprach deshalb den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. — Das Schöffengericht zu Gladbach verurteilte am 11. Mai die bereits vorbestrafte Ehefrau Heinrich J. zu einer Woche Gefängnis, weil sie auf dem Markte ein Geschirr gestohlen haben sollte. Sie leugnete den Diebstahl und legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Berufungskammer verwarf diese und legte der Angeklagten die Kosten zur Last. — Gegen einen Angeklagten, der nicht erschienen war, seine Berufung zu rechtfertigen, wurde diese ohne jede Verhandlung verworfen. — Das Schöffengericht zu Opladen verurteilte die beiden Angeklagten L. und W. aus Monheim, welche Fastnacht am Eulenbusch den Hafen Schlingen gesetzt haben, zu 3 Wochen Gefängnis resp. 15 M. Geldstrafe. Die vom Amtsanwalte eingelegte Berufung wurde von der Berufungskammer verworfen. — Ferdinand D. wurde vom Schöffengerichte zu Opladen am 8. Mai zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, weil er am 20. März seinen Vetter Kaspar D. mißhandelt haben soll. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Die Berufungskammer sprach den Angeklagten frei, annehmend, der Angeklagte habe sich nur gegen die Angriffe des Kaspar D. gewahrt.

* **Crefeld**, 8. Juli. Gestern und heute hielt hier unter außerordentlich lebhafter Beteiligung der Verband rheinisch-westfälischer Stenographen (System Gabelsberger) seine 29. Wanderversammlung ab. Der gestern Abend im Kaiserhofe stattgehabten Delegiertenversammlung, in welcher durch 68 Vereinsmitglieder 92 Vereine vertreten waren und die vorwiegend den Besprechungen interner geschäftlicher Angelegenheiten diente, folgte heute die öffentliche Hauptversammlung in den Sälen des Etablissements „Oelmühle". Der Vorsitzende des Verbandes Herr Hermann Auerbach-Köln erstattete den Jahresbericht, der ein erfreuliches Fortschreiten der Gabelsbergerschen Stenographie in den beiden Schwesterprovinzen hervorhob. Nach Erledigung des Geschäftlichen hielt der um die Gabelsberger Stenographie hochverdiente Herr Geh. Regierungsrat Robert Fischer-Gera einen fesselnden und hochinteressanten Vortrag über das Thema „Fundamentalsätze der Stenographie und ihre Konsequenzen"; demselben folgte unter reger Beteiligung ein Wettschreiben aus der Mitte der Verbandsmitglieder. Die überaus geschmackvoll zusammengestellte Fachausstellung erfreute sich eines lebhaften Besuches von seiten der Stenographen und vieler Laien. Eine solenne Feier am Abend, Konzert, Aufführungen und Ball, schloß den Verbandstag. Die nächstjährige Wanderversammlung wird in Hagen i. W. stattfinden.

* **Gräfrath**, 7. Juli. In den Gebäulichkeiten des frühern hiesigen Bezirks-Kommandos soll eine Erziehungs-Anstalt für verwahrloste katholische Mädchen eingerichtet werden. Bereits im August dieses Jahres werden die auf den hierzu erforderlichen Umbau bezüglichen Pläne und Kostenanschläge dem Ministerium vorgelegt, damit die Einstellung der nötigen Mittel in den Etat erfolgen kann.

* **Cleve**, 7. Juli. Auf Anordnung des Herrn Landes-Direktors der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, der zuständigen Vormundschaftsbehörde, wird von dem Kurator zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die über J. J. D. D. den Prinzen und die Prinzessin Albrecht zu Waldeck und Pyrmont wegen Verschwendung eingeleitete Kuratel fortbesteht.

* **Camen**, 7. Juli. Der hiesige Postmeister T. entfernte sich plötzlich, als eine unerwartete Revision stattfand. Man fand später seine Leiche im Westicker Hamm, wo er seinem Leben, dem Anscheine nach durch Gift, ein Ende gemacht hatte. Es wurde schon seit langem in der Stadt gemunkelt, daß auch der hiesigen Post nicht alles in Ordnung sei.

* **Halver**, 9. Juli. Vorgestern Abend ist, wie verschiedenen Blättern gemeldet wurde, der etwa 25 Jahre alte Sohn des Selbstmörders vom Heede gefänglich eingezogen worden. Die Bewohner der ganzen hiesigen Gegend sind entrüstet über die Handlungsweise eines mit so großem Vertrauen beehrten Mannes, wie es der Abg. vom Heede war. Derselbe hat die Spargroschen der hiesigen fleißigen und genügsamen Bewohner nicht nur durch Spekulationen, sondern auch durch raffiniertes Wohlleben durchgebracht. Für die 120 000 Mark Provision, um welche er die Kreis-Altena-Schmalspurbahn geschädigt hat, hätte nicht nur diese Bahn besser gebaut werden können — das Fahren auf derselben war bis vor kurzer Zeit beinahe lebensgefährlich! — sondern auch die vielen kleinen an der Bahn gelegenen Werke, die in dem heißen Wettbewerb des Weltmarktes wahrlich nicht auf Rosen gebettet sind, hätten alle umsonst unmittelbaren Güter-Verlade-Anschluß an dieselbe erhalten können. Es darf übrigens ziemlich bestimmt angenommen werden, daß gerade diese Angelegenheit noch nähere Aufklärung finden wird; denn es scheint zum mindesten sonderbar, daß die Gründer einer so kleinen Bahn damals nicht gemerkt haben sollten, daß das Angebot für Erbauung der Bahn ein so außerordentlich hohes Trinkgeld enthielt. So lange der einflußreiche Abgeordnete vom Heede noch lebte, fand sich kein Kläger und kein Richter; jetzt nimmt jeder der damaligen Drückeberger den Mund voll. Die Geschäftsleute der hiesigen Gegend werden, wenn sie auch teilweise eine Schlappe erhalten, den Krach schon überstehen; denn hier bestehen im allgemeinen recht gesunde Verhältnisse, und wenn es gelingen sollte, diejenigen Personen, welche ihre Aufsichtspflicht nicht erfüllten, voll verantwortlich zu machen, dann werden nur reiche Leute geschädigt sein und die alte Ruhe und Sicherheit wird wiederkehren, ohne daß Befürchtungen vor einer Wiederholung der traurigen Ereignisse gerechtfertigt sein könnten.

* **Oberhausen**, 7. Juli. Gestern mittag verunglückte auf dem Stahlwerke der Gutehoffnungshütte der Arbeiter Wilhelm Geulen auf ganz schreckliche Weise. Er war im Begriffe, einen mit flüssigem Eisen gefüllten sogen. Pfannenwagen — durch welche die Verbindung zwischen Hochöfen und dem Walzwerke stattfindet — anzukuppeln. Die Rangier-Lokomotive stieß zu stark an die Wagen, infolge dessen ein Teil der glühenden Masse aus dem Wagen flog und den armen Mann von oben bis unten überschüttete. Den fürchterlichsten Qualen ist dies neue Opfer einer schon oft beklagten Unvorsichtigkeit beim Rangierdienst erlegen.

* **Dortmund**, 7. Juli. Aus Lütgendortmund meldet die „Trem." ein interessantes „Gegenstück" zum „Fall Stöck". Der Knabe Joh. Chr. Henkel, dessen protestantischer Vater vor Jahren gestorben ist und der von seiner Mutter in die katholische Schule, aber in den protestantischen Religionsunterricht geschickt wurde, kam Mitte 1891 unter die Vormundschaft des Predigers Schulze-Nölle in Lütgendortmund. Dieser ließ am 7. Juli 1891 den Knaben in der Frühstückspause rufen und seitdem war der Knabe verschwunden. Alle Bemühungen der Mutter bei dem Prediger und bei der Polizei, ihr Kind zurück zu erhalten, blieben erfolglos. Nach wochenlangem Suchen fand die Mutter endlich den Knaben in einer protestantischen Waisenanstalt in Hamm wieder. Nach mehrfachen Bemühungen gelang es am 18. März 1894 dem Stiefvater des Kindes, dasselbe mit nach Hause zu nehmen; jedoch wurde das Kind am 11. April 1894 trotz seines Widerstrebens gewaltsam durch die Polizei aus den Armen der Mutter gerissen und ist seitdem wieder im Friedrich-Wilhelmstifte zu Hamm. Das Vormundschaftsgericht hat darauf die Entführung des Kindes für ungesetzlich erklärt, das Gericht hat dem Prediger Schulze-Nölle Mitteilung gemacht, daß er zu Unrecht das Kind der Mutter vorenthalte, aber bis jetzt

---

Ihnen unwissentlich zufügte. Es schmerzt mich tiefer, als Worte es ausdrücken können, daß Sie um meinetwillen eine so bittere Enttäuschung erfuhren."

Se wendete ihm während dieser Worte ihr stolzes, farbloses Gesicht halb selbstbewußt, halb schüchtern zu und ref durch ihr Benehmen die ganze Ritterlichkeit seines Wesens wach.

„Sie haben mir kein Unrecht zugefügt, Miß Cameron, das Testament ist unumstößlich," entgegnete Lord Rylestone.

Der Ton seiner Stimme war sanft, seine Aeußerung war freundlich, und dennoch wendete sich das junge Mädchen seufzend ab. Sie vermißte den sonnigen Glanz auf seinen Zügen und den milden Ausdruck in seinen Augen, und hätte am liebsten das Zimmer verlassen, wenn Mr. Beale sie nicht genötigt hätte, noch auf einige Augenblicke zu verweilen. Sie setzte sich und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Die Herren, welche Zeugen dieser Scene gewesen waren, traten an den Tisch, um die Papiere durchzusehen, und Rylestone begab sich mit dem Notar an das andere Ende des Zimmers, wo sie einige Minuten lang in ernstem Gespräch verweilten.

Mr. Beale war genau mit der schwierigen Lage des jungen Lords vertraut, kannte seine Geldverlegenheiten und wußte, wie schwer dieselben unter den obwaltenden Umständen zu ordnen sein würden.

„Ich muß den Gedanken, auch selbst im einfachsten Stil auf Walton zu leben, gänzlich aufgeben," sagte er. „Von tausend Pfund Jahresrente kann ich hier unmöglich existieren."

„Darin muß ich Ihnen leider vollkommen beistimmen," räumte Mr. Beale ein, und der junge Lord seufzte tief.

„So lebt denn wohl, all' ihr süßen Träume von Jugend und Glück. Es ist ein schwerer Schlag, und mir wäre wohler, wenn ich ein armer Tagelöhner, als ein Lord mit einer jährlichen Revenue von tausend Pfund wäre. Es ist ein großes Opfer, aber ich kann unter diesen Umständen ganz unmöglich hier leben."

„Wir wollen hoffen, daß Sie nach Ablauf der zwei Jahre günstigere Ansichten über die Sache haben, Mylord," warf Mr. Beale ein. „Unter uns gesagt, baue ich fest darauf. Sie können sich nicht darüber täuschen, daß Sie viel Chancen für sich haben; Miß Cameron ist ein reizendes Mädchen und Ihnen, wenn ich mich nicht täusche, — sehr geneigt."

„Sprechen wir nicht weiter darüber," erwiderte Lord Rylestone. „Ich habe Ihnen ein für allemal gesagt, daß es mir unmöglich ist, den Wunsch des seligen Lords zu erfüllen. Ich sehe meinen Weg jetzt klar vor mir — ich muß meine Schulden bezahlen, wenn ich auch den letzten Schilling hingebe, und mich dann nach irgend einer Stellung in den Kolonien umthun."

„Miß Cameron diesen Entschluß mitzuteilen, wird keine leichte Aufgabe sein," bemerkte Mr. Beale.

„Ich mag die Frage nicht weiter erörtern," sagte Lord Rylestone und trat wieder an den Tisch.

„Ich habe noch einen Punkt zu erledigen," verkündete der Notar. „Mein verstorbener Client hat nämlich außer seinem Testamente noch einen Brief hinterlassen, der mit demselben gleichzeitig vorgelesen werden soll. Ich wollte ihn also mit Ihrer Genehmigung, Miß Cameron, und der Ihren, Mylord, jetzt vortragen."

Miß Cameron erhob einen Augenblick ihr Haupt und verbarg es dann wieder in den Händen. Lord Rylestone gab etwas unfreundlich seine Einwilligung.

Der Notar öffnete einen Brief und las:

„Ich ruhe bereits im Grabe, wenn das Testament, dessen Abfassung mir so viele sorgenvolle Stunden bereitet hat, eröffnet wird. Ich wünsche, daß dieser Brief gleich darauf vorgelesen wird, sein Inhalt entstammt dem tiefsten Grunde meines Herzens. Indem ich Euch, meine Kinder, mit den engsten Banden aneinander zu fesseln suche, thue ich das, was ich nach reiflichster, gewissenhaftester Erwägung für Euer Bestes halte. Dir, Allan, wird das Erbe eines der ältesten, edelsten Namen zuteil, und wenn Du meinen Wunsch erfüllst, gelangst Du gleichzeitig in den Besitz eines großen Vermögens — weigerst Du Dich, so bist Du gezwungen, Geld zu verdienen, um den Ansprüchen Deines Namens gerecht zu werden. Du, teuere Adelaide, hast mir so nahe wie eine geliebte Tochter gestanden, und ich habe stets Dein Wohl im Auge gehabt. Ich weiß, daß Dein Herz frei ist, und wenn Du Allan Deine Hand reichst, wirst Du eine der glücklichsten Frauen der Welt werden. Du bist meine Erbin. In der Voraussicht, daß Du, wenn die fragliche Bedingung nicht erfüllt wird, den Reichtum ungern annehmen wirst, der Dir auf diese Weise zufällt, habe ich Dir keinerlei Wahl gelassen, — er ist Dir so unvermeidlich verschrieben, daß Du ihn durch keinerlei Schenkung oder Abtretung an einen anderen überweisen kannst. Darum reicht Euch über meinem Grab die Hände, geliebte Kinder, und erfüllt den letzten Wunsch eines alten Mannes."

Nachdem das letzte Wort des Briefes verklungen war, entstand wiederum tiefes Schweigen, bis Lord Rylestone vortrat.

„Ich sehe keine Veranlassung, diese für alle Beteiligten so äußerlichst peinliche Scene noch zu verlängern. Ueber meine Lage bin ich mir völlig klar. Ich bin Lord Rylestone auf Walton und habe ein jährliches Einkommen von tausend Pfund, mit dem es mir obliegt, den Anforderungen meiner Stellung zu genügen, wenn ich mich nicht einer Bedingung füge, die ich für durchaus ungerecht halte. Mir sind zwei Jahre Bedenkzeit gegeben, um mir über einen Entschluß klar zu werden, der bereits gefaßt ist; nach Ablauf dieser Frist müssen wir hier wieder zusammenkommen, meine Herren, um Miß Cameron ihr rechtmäßiges Erbe zu übergeben. Inzwischen bezieht sie jährlich ein Einkommen von zehntausend Pfund. Während dieser Zeit werden die Testamentsvollstrecker, unsere alten Freunde Sir William Morton und Squire Segood, unsere Angelegenheiten verwalten; nach meiner Ansicht ist also über den augenblicklichen Stand der Dinge nichts weiter zu sagen."

Squire Segood schien eine Art von Beileidsbezeugung in den Bart zu brummen, Lord Rylestone lachte hell darüber auf.

„O nein", versetzte er, „glauben Sie ja nicht, daß ich mein Los beklage. Zuerst stutzte ich allerdings, weil mir die Enttäuschung zu unerwartet kam. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme, meine Freunde, aber ich bedarf ihrer nicht, ich hoffe auch so meinen Weg durchs Leben zu finden."

Er erhob das schöne Haupt mit einem so stolzen, kühnen, hoffnungsvollen Ausdruck, daß er sich dadurch die Herzen aller Anwesenden gewann, und dann trat an Miß Cameron heran.

„Ich fürchte, daß Sie hier schon übergenug des Unangenehmen empfunden haben", sagte er, „gestatten Sie, daß ich Sie in den Salon zurückführe?"

Er sprach lächelnd und verneigte sich leicht, aber er erschrack, als das junge Mädchen ihr Antlitz ihm zuwendete. Es war todesbleich, und ihre Züge schienen von schmerzlichen Gedanken umwölbt. Sie erhob sich schweigend und verließ mit ihm das Zimmer, während die zurückbleibenden Herren die Köpfe zusammensteckten und lebhaft über das Testament hin und her debattierten.

„Es ist durchaus ungerecht," behauptete Sir William, „denn die Besitzung kann unter fünftausend Pfund jährlich nicht unterhalten werden."

Squire Segood blickte sehr weise und wohlwollend darein.

„Ich hoffe, es wird sich alles noch günstig lösen," meinte er. „Ich weiß selbst nicht, wie ich darauf komme, aber ich bilde mir fest ein, daß Miß Cameron dem junden Lord sehr gewogen ist."

„Das glaube ich auch," versetzte Mr. Beale.

Sir William schüttelte aber bedenklich den Kopf.

Forts. folgt.

Aus Kunst und Leben.

Symphonie-Konzert.

Düsseldorf, 7. Juli.

Das Programm war seiner Anlage nach durchaus ungewöhnlich, ungemein ernst; in den zu Gehör kommenden Feinheiten nicht mit Aussicht auf volle Würdigung in den Gartenanlagen, in denen noch dazu während des ersten Teiles ziemlich heftige Bewegung in der Luft den Schallwellen wenig günstig war. Ein großer Zug aber lag in dem Ganzen und es läßt sich wohl annehmen, daß Herr Kapellmeister Zerbe der Wertschätzung für Herrn Musikdirektor Kramm recht unzweifelhaften Ausdruck verleihen wollte. Der symphonischen Dichtung „Julius Cäsar" von Georg Kramm war der Ehrenplatz im zweiten Teile gegeben und, um über die Bedeutung keinen Zweifel aufkommen zu lassen, wurde der Abend mit dem gewaltigen Drama von Dvorák, der Ouvertüre Hussitzka, eröffnet, welcher sich würdig die ebenso bedeutenden symphonischen Variationen von Nicodé anreihten, es hatte ferner eine Stelle gefunden der stolze, feierliche Krönungsmarsch aus dem Propheten mit seinen grandiosen Zügen, sodann die ungemein melodiöse Ouvertüre zu Euryanthe mit ihrer schönen thematischen Arbeit. Dazwischen war auch noch Schubert vertreten mit dem Scherzo „Die Jagd", Wagner mit Elsas Brautzug und Nicola Spinelli mit dem Vorspiele zur Oper „A Basso Porto". Hatten bei Nicodé die bereits erwähnten nicht vorteilhaften äußeren Verhältnisse die Enthaltung der Energie beeinflußt, nicht alle Sforzatos zur Geltung kommen lassen, auch nicht alle Melodien, so daß beispielsweise in der ersten Variation, wenigstens auf unserem Platze, die umspielende Violine das dem Cello übertragene Thema verdeckte, so waren vorher bei dem Neu-Italiener Spinelli die Streichinstrumente, wenn sie Aufgaben in den allerhöchsten Lagen hatten, mehrfach in dem, was sie ausdrücken sollten, nicht zu verstehen und während noch immer auf Entwickelung gerechnet wurde, hatte das meistens zart instrumentierte Vorspiel bereits das Ende erreicht, im Saale wird es möglichenfalls bessere Wirkung erzielen. Während der Pause hatte das drohende Gewitter sich vollständig verzogen. Das schöne Werk von Kramm wurde ungestört und mit aller Aufmerksamkeit aufgenommen. Seine Entstehung verdankt es dem Eindrucke einer hiesigen Musteraufführung von Shakespeares „Julius Cäsar", durch die Meininger. Die Musik ist durchweg edel, der Aufbau sehr einheitlich, das Cäsarmotiv kehrt, ohne sich je aufzudrängen, immer wieder. Sehr treffend mit großem Orgelpunkte ist die Einleitung. Die Themen sind äußerst charakteristisch erfunden, die Instrumentation ist sehr wirkungsvoll, durch ungemein abwechselungsreiche Modulationen erzielt der eminent gewiegte Musiker Klangfarben von hohem Reiz. Dem größten Teile der Zuhörerschaft war das schöne Werk offenbar neu, um so mehr verdient die außerordentlich warme Aufnahme hervorgehoben zu werden.

hat derselbe es noch nicht zurückgegeben, obwohl derselbe mit dem 20. April 14 Jahre alt geworden und, wie das Gericht erklärt hat, berechtigt ist, sich seine Konfession selbst zu wählen. Die Staatsanwaltschaft hat abgelehnt, gegen den Prediger Schulze-Nößle einzuschreiten, weil er anscheinend im guten Glauben (!) gehandelt habe. — Also geschehen in Lütgendortmund.

* **Münster**, 8. Juli. Im hiesigen Gerichtsgefängnis gerieten dieser Tage zwei Gefangene, welche in der Schuhmacherwerkstätte beschäftigt waren, in Streit. Im Verlaufe der Rauferei verwundete der eine Gefangene, ein Italiener, seinen Gegner mit einem Messer schwer im Rücken. Der Verwundete ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

* **Köln**, 9. Juli. Der Rheinisch-Westfälische Stenographentag des Stolzeschen Verbandes war von etwa 200 Teilnehmern besucht und wurde am Samstag im Vortragssaale der Lesegesellschaft durch eine Delegierten-Versammlung eröffnet, in der innere Verbandsangelegenheiten erledigt wurden. Am Sonntag gegen 11 Uhr begann die Hauptversammlung im großen Saale der Lese-Gesellschaft. Herr Kreuser, Vorsitzender der hiesigen stenographischen Vereinigung nach Stolze, begrüßte die Delegierten. Beigeordneter Piecq brachte den Gruß und die Wünsche der Stadt dar. Der Vorsitzende Herr Colling dankte mit dem Versprechen, daß die Vereinigungen in Köln weiter in ihrem Streben für die Verbreitung der Stenographie fortfahren würden, und brachte der Vaterstadt Köln ein Hoch. Nachdem Herr Lipp den Jahresbericht erstattet, begrüßte das Ehrenmitglied Dr. Alb. Bachem die Versammlung im Namen des Ehrenkomités und führte in längerer, mit großem Beifall aufgenommener Rede die Lage und den jetzigen Stand der Stenographie vor. Er forderte die Stenographen sämtlicher Systeme auf, einmütig durch eine Denkschrift die Regierung und Parlamente anzugehen, daß endlich der Stenographie die Stellung in Staat und Schule eingeräumt werde, die ihr ihrem Wert und Nutzen gemäß für das öffentliche Leben wie für den einzelnen zukomme, und schloß mit einem Hinblick auf die Industrie- und Kaufmannsstadt Köln mit einer Mahnung an die heranwachsenden Jünglinge, als jetzt unabweisliche Bedingung für eine kommerzielle Erziehung die Erlernung der Stenographie zu pflegen. Den Hauptvortrag hielt Herr Wolff, Lehrer in Ehrenfeld, über „den stenographischen Unterricht an den höhern Lehranstalten und seine Beziehungen zum Unterricht im Deutschen", worin er namentlich die Einwände gegen die obligatorische Einführung in die Schule bekämpfte und eine reiche Fülle von Winken und Fingerzeigen in dieser Richtung gab. Es folgte dann ein Wettschreiben in drei Abteilungen, Rechnungslage und Abwicklung innerer Verbandsangelegenheiten. Ein Festessen vereinigte eine Anzahl der Teilnehmer und abends folgte eine Festversammlung. Heute morgen wurde ein Ausflug zu Schiff nach dem Siebengebirge gemacht.

— Die Entgleisung des Nachtschnellzuges Basel-Köln bei der Station Lambrecht in der Nacht zum 6. Juli ist, wie gemeldet wird, durch Bubenhand veranlaßt worden. Es war eine Schwelle auf den Schienenstrang gelegt worden. Die „Pfälz. Presse" berichtet über den Unfall: Der Nachtschnellzug Basel-Köln entgleiste am Bahnhof Lambrecht. Die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon; auch vom Dienstpersonal wurde niemand verletzt. Die Maschine, der Schlafwagen und der Gepäckwagen sprangen aus dem Geleise. Die Maschine fuhr noch etwa 100 Meter auf dem Kiessande zwischen den Schienen weiter, wobei sich die Räder bis an die Achsen in den Boden wühlten, so daß der von Hochspeier kommende Nachtschnellzug Köln-Basel nicht vorbeifahren konnte. Man nimmt an, daß nach 12 Uhr eine Eisenbahnschwelle im Schönthal über die Schienen gelegt wurde. Dieselbe geriet unter die Maschine und wurde bis Lambrecht mitgeschleppt. Auf der ganzen Strecke vom Schönthal bis Lambrecht wurden abgerissene und abgestoßene Stücke dieser Schwelle, die schon ziemlich morsch war, aufgefunden. Die Schwelle hat den Sand und Kies aufgewühlt, was von einem Bahnwärter bemerkt und bei der Besichtigung durch den Ingenieur bestätigt wurde. Ein hartes Stückchen dieser Schwelle soll sich nun zwischen den Aufräumer und das Vorderrad der Maschine gezwängt und als die Maschine im hiesigen Bahnhof in die Kreuzung einfuhr, dieselbe zur Entgleisung gebracht haben. Die Geleise sind jetzt wieder frei.

* **Bonn**, 9. Juli. Am schwarzen Brett hiesiger Universität befindet sich folgende Bekanntmachung: „Freunde freier Wissenschaft und religiöser Duldsamkeit in Rheinland und Westfalen haben sich zu dem Zwecke vereint, von Zeit zu Zeit entsprechende wissenschaftliche Preisaufgaben für die studierende Jugend unserer rheinisch-westfälischen Hochschulen zu stellen. Für das laufende Jahr 1894/95 stellen dieselben als eine solche Preisaufgabe die Darstellung von „Friedrichs II. Ansichten und Thaten auf dem Gebiete der religiösen Toleranz". Die Preisarbeit muß unter Benutzung der bisherigen Arbeiten aus den inzwischen zugänglich gemachten Quellen geschöpft und in deutscher Sprache allgemein anziehend ausgeführt sein. Zu der Preisbewerbung werden alle Akademiker von Aachen, Bonn und Münster, welche bei der Ablieferung das zwölfte Semester nicht überschritten haben, gleichviel ob sie noch studieren oder bereits exmatrikuliert sind, zugelassen. Die Arbeit muß bis zum 1. November 1895 einem der Unterzeichneten übergeben werden, welche im Auftrage der bezeichneten Gemeinschaft das Preisrichterkollegium bilden. Der Name des Verfassers ist in einem durch das Motto der Arbeit bezeichneten Couvert verschlossen beizulegen. Der ausgesetzte Preis besteht in 600 M. Die Arbeit verbleibt dem Verfasser; die bezeichnete Gemeinschaft ist gegebenenfalls bereit, die Drucklegung derselben zu vermitteln und zu unterstützen. Bonn, den 15. Juni 1894. Direktor Dr. Fr. Cramer-Mülheim a. Rh. Kaufmann Gustav Heimendahl-Crefeld. Geheimrat Professor Dr. Jürgen-Bona-Meyer-Bonn. Professor Dr. Thorbecke-Detmold."

* **Coblenz**, 7. Juli. Gestern abend halb 9 Uhr ertranken beim Baden in der Mosel abermals zwei Soldaten des 68. Infanterie-Regiments. Der eine Soldat, ein Schwimmer, wollte dem in eine Untiefe geratenen Kameraden zu Hülfe kommen, wurde aber von diesem so fest umklammert, daß er sich selbst nicht mehr retten konnte. Die Leichen wurden bald nachher gefunden.

— Der zum Tode verurteilte Mörder Wöllwerscheid zeigt nach seiner Verurteilung dieselbe Gleichgültigkeit wie bei der Verhandlung. Sollte der Kaiser, was jedenfalls wahrscheinlich ist, das Urteil bestätigen und der Mörder hier hingerichtet werden, so dürfte hierzu der Weiberhof des hiesigen Gefängnisses ausersehen werden. Seit dem Jahre 1848 ist hier keine Hinrichtung mehr vorgekommen.

* **Coblenz**, 8. Juli. An den letzten drei Tagen wurde vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklage gegen den früheren Rendanten der Kreis-Sparkasse zu Simmern, Oswald Götz, 63 Jahre alt, und der Kaufmann Karl Goldschmidt, ebenfalls in Simmern wohnhaft, 50 Jahre alt, verhandelt. Ersterer war angeklagt der Unterschlagung im Amte und verschiedener falscher Buchungen, Letzterer der Hülfeleistung durch Rat und That zu diesem Verbrechen. Die Angelegenheit schwebt seit einem Jahre und hat namentlich die Bewohner des Hundsrück lebhaft beschäftigt. Götz war seit Anfang der siebenziger Jahre Rendant der Kreis-Sparkasse, die einen jährlichen Umsatz von 4 bis 5 Millionen Mark hatte und genoß lange Zeit großes Vertrauen. Goldschmidt, welcher mit Götz in freundschaftlichen Beziehungen stand, war von diesem an der Kasse beschäftigt. Götz wird nun zur Last gelegt, in den letzten zehn bis zwölf Jahren in nicht weniger als 39 Fällen für die Kasse vereinnahmte Beträge von etwa 1000 bis 13000 M., zusammen 151249 M. unterschlagen zu haben. In 27 Fällen soll Goldschmidt im Sinne der Anklage durch Rat und That Hülfe geleistet haben; 5 Fälle sind darunter, wo Goldschmidt mit seinem Vermögen regreßpflichtig ist. Götz giebt zu, in 38 oder 39 Fällen schuldig zu sein, und sucht seinen frühern Freund zu entlasten. Goldschmidt, der lange Jahre mit Götz zusammen arbeitete und als der eigentliche „Macher" galt, will von den Unredlichkeiten des Rendanten nichts gewußt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Götz sechs und gegen Goldschmidt vier Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 5 bzw. 2½ Jahre Gefängnis. Von der erlittenen Untersuchungshaft werden dem Götz ein Jahr, dem Goldschmidt ¼ Jahr angerechnet. Die Kosten fallen beiden als Gesamtschuldnern zur Last.

— Der „Frankf. Ztg." wird von hier gemeldet, daß bei einer Sprengübung, welche eine Abteilung des in Ehrenbreitstein garnisonierenden Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9 vorgestern im Mallendarerbachthale vornahm, drei Säcke Pulver, die in einem Sprengloche lagen, explodiert seien. Ein Unteroffizier und ein Gemeiner des genannten Regiments seien schwer verletzt in das Ehrenbreitsteiner Garnison-Lazarett gebracht.

* **Mainz**, 8. Juli. Ueber das finanzielle Ergebnis des elften deutschen Bundesschießens läßt sich, nachdem die Rechnungen jetzt zusammengestellt sind, wenigstens ein allgemeiner Ueberblick gewinnen. Hiernach bleibt ein kleiner Fehlbetrag übrig, so daß die Garantiefonds-Zeichner etwa 8 bis 10 pCt. ihrer gezeichneten Beiträge beisteuern müssen.

Vermischtes.

* Hamburg, 10. Juli. (Tel.) Gestern wurde hier ein 20jähriger junger Mann aus guter Familie verhaftet, welcher einem Bankhause Geldbriefe im Werte von 380000 Mark unterschlagen hatte. Das Geld konnte ihm noch abgenommen werden.

†† Stuttgart, 10. Juli. (Telegr.) Aus zahlreichen Orten Württembergs kommen Hiobsposten über bedeutende Schäden, welche am Samstag und Sonntag die Gewitter angerichtet haben. In einem Orte wurden Gebäude durch zündende Blitze eingeäschert, in einem anderen Orte vernichtete der Hagel die Obsternte; auch in den Weinbergen ist die Weinernte bedroht. In Neuhausen ist ein Flurschütz vom Blitz getötet worden. In der Umgebung von Stuttgart ist der Schaden nicht beträchtlich.

* Karwin, 7. Juli. Heute vormittag erfolgte in dem an die Larischschen Förderschächte anstoßenden Kanzleizimmer eine Explosion schlagender Wetter, die aus dem geschlossenen Schachte durch die Mauern einströmten, infolge Anzündens eines Streichholzes. Vier Beamte erhielten leichte Brandwunden. Der Brand der hölzernen Aussturzbrücke, der bei der Explosion entstanden, wurde sofort gelöscht, die Zugänge zu sämtlichen geschlossenen Schichten wurden abgesperrt und überwacht. Die Arbeiten am Tiefbauschachte sind wegen auftretender Kohlenoxydgase unterbrochen.

() Paris, 10. Juli. (Telegr.) Dem „Temps" wird aus Calais gemeldet, ein Zusammenstoß zwischen zwei Eisenbahnzügen habe auf der Strecke Calais-Dunkerque stattgefunden, wobei 22 Personen, darunter 7 schwer, verwundet wurden.

* Paris, 9. Juli. Der General Edon, welcher aus Unvorsichtigkeit den Unterlieutenant Schiffmacher vor kurzem tötete, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden.

* Vierundzwanzig Kinder abgeschlachtet. Italienische Blätter berichten über den nachstehenden wohl einzig dastehenden Fall: Am Abend des 24. v. M. kamen mehrere Frauen zu dem Postenführer der Carabinieri in Lercara und klagten unter Thränen, daß ihre Kinder schon seit mehreren Stunden verschwunden und nirgends zu finden seien. Ein Hirte hatte die Kleinen mit einem alten Manne in den Wald gehen sehen, der ihnen Leckereien und Geldmünzen gegeben hatte. Dem Postenführer war vorher schon dienstlich mitgeteilt worden, daß in anderen Orten, wie in Naro, Favara und Trapani, ebenfalls Kinder, im ganzen 19 an der Zahl, spurlos verschwunden seien und daß der Verdacht vorliege, der alte allbekannte Musiker Aramico Carmelo habe sie mit sich geschleppt. Da auch die Personsbeschreibung, welche der vorerwähnte Hirte von dem unheimlichen Alten zu geben wußte, mit dem Signalement Carmelos stimmte, verlor der Postenführer keine Sekunde Zeit.

Inmitten des Waldes stießen nun die Suchenden auf eine Höhle, aus welcher das Wimmern von Kindern drang. Die Carabinieri und Bauern stürzten in die Höhle — ihnen bot sich ein gräßlicher Anblick dar, der ihnen das Haar auf dem Haupte starren und das Blut in den Adern stillestehen machte. Inmitten der Höhle stand der Bettelmusikant, einen Dolch in der Hand, mit welchem er eben einem Kinde den Leib aufgeschlitzt hatte. Das unglückliche Kind lag mit dem Gesichte zur Erde auf dem Boden und sein Blut drang in den Erdboden, der das schaurige Naß gierig auffaugte. Vier andere Kinder lagen bereits als Leichen da, während ein anderes, gleich seinen beklagenswerten Schicksalsgenossen, mit Stricken an Händen und Füßen gebunden, Zeuge der Greuelscene sein mußte. Nur mit Mühe konnten die Carabinieri den Kindermörder vor den wütenden Landleuten schützen, die den Unhold lynchen wollten.

Im Gefängnis gab Aramico Carmelo ohne jede Gemütsbewegung zu, daß er auch die übrigen 19 verschwundenen Kinder auf dieselbe Art ermordet habe. Er erzählte, es sei ihm nachts ein Gespenst erschienen, welches ihm mitgeteilt habe, daß man jeden im Erdinnern verborgenen Schatz finden könne, wenn man die Erde mit dem Blute von fünfzig unschuldigen Kindern tränke. So sei er denn auf den Kinderfang ausgegangen. Durch Näschereien lockte er die Kleinen an sich, führte sie an verborgene Stellen, fesselte sie und schlitzte ihnen sodann den Leib auf, wobei er das Blut in die Erde sickern ließ. — Aramico Carmelo wurde nach Palermo in das Irrenhaus gebracht, wo ihn die Gerichtsärzte und die Hausärzte beobachten.

* Ein neuer See im Himalaya. Eines der gewaltigsten Naturereignisse, das zugleich ein nur selten zu beobachtendes Beispiel von dem Wechsel, dem die Oberfläche der Erde unterworfen ist, bildet, hat im Himalayagebirge stattgefunden. Im äußern Himalaya, den Söhnen des Vaters der Berge, wie die Inder ihn nennen, liegt das Thal oder vielmehr die Schlucht von Birahi Gunga im Gurhwaldistrikt, durchströmt von einem meist kleinen Bergfluß, der aber, besonders wenn die ungeheuren Schneemassen zu schmelzen beginnen oder gegen Ende der Regenzeit, zum reißenden Strome anwächst. Er vereinigt sich 14 km unterhalb der Schlucht mit dem Alaknanda, einem Zufluß des an dieser Stelle noch ganz unbedeutenden heiligen Ganges. Gegen Ende der Regenzeit des vorigen Jahres stürzte plötzlich, ohne daß das geringste Anzeichen eine so ungeheure Katastrophe ahnen ließ, ein Teil des 1380 m vom Thale aufsteigenden, den Meeresspiegel um etwa 3000 m überragenden Berges in den Eingang der Schlucht, die infolge dessen durch einen natürlichen Damm von 270 m Höhe und etwa 600 m Breite (am obern Ende gemessen) vollständig versperrt wurde. Die Wucht der Masse, die zum Teil von über 1200 m Höhe herabfiel, war ungeheuer und die Erschütterung gleich einem Erdbeben. Die Kraft der bergab sausenden Felsstücke war so groß, daß manche ganz gewaltige Blöcke eine beträchtliche Strecke an der gegenüberliegenden Bergseite emporrollten. Weiterhin war alles mit Staub bedeckt, der wie eine Wolke den Himmel verfinstert haben soll. Die Wasser der Birahi Gunga, denen der natürliche Ausweg verschlossen wurden, stauten sich und haben einen großen See gebildet, der 800—2400 m breit, 4500 m lang ist und dessen Tiefe augenblicklich 180 m beträgt. Die Wassermasse steigt täglich etwa 30 cm, was sich bei dem Eintritte der Regenzeit verdoppeln oder verdreifachen wird. Man fragt nun ängstlich, was erfolgen wird, sobald die Wasser den ziemlich steilen Damm überflutend sich in Kaskaden ins Thal ergießen. Die Geologen sehen die Hauptgefahr darin, daß sich nach der Regenzeit ein anderes großes Stück vom Berge ablösen und mitten in den See stürzen könne, was eine plötzliche ungeheure Ueberflutung verursachen würde. Kleine Bergrutsche finden nach jedem großen Regen statt und entwickeln, da der Berg in einem Winkel von 60° vom See aus aufsteigt, eine ungeheure Schnelligkeit und Kraft. Gegen Ende der Regenzeit muß der See den Damm überfluten, und sollte alsdann eine andere ungeheure Bergmasse hineinstürzen, was von vielen für unvermeidlich gehalten wird, so muß man auf eine ernste, gefährliche Ueberschwemmung gefaßt sein. Auf weite Strecken müßte dann alles zerstört werden, und es ist schwer, sich ein Bild von der Verheerung zu machen, welche diese aus einer Höhe von mehr als 300 m herabstürzenden Wassermassen anrichten würden. Die Regierung hat denn auch jetzt einige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der See gewährt jetzt mit den steil aus ihm hervorsteigenden Bergen einen prächtigen Anblick und erinnert unwillkürlich an den Königssee in Bayern, nur daß hier die Vegetation natürlich dürftig ist und die Baumstämme durch große Felsen, die mit fabelhafter Geschwindigkeit herabsausen und im hochaufzischenden See verschwinden, ersetzt werden.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

†† **Paris**, Dienstag, 10. Juli. Die Polizei glaubt auf der Spur eines neuen anarchistischen Komplotts zu sein, das in einem kleinen Dorfe an der französisch-spanischen Grenze Le Perthus genannt von drei Anarchisten, einem Italiener und zwei Spaniern gegen das Leben Casimir Periers geplant worden sei. Dieselben sollen beschlossen haben, denselben zu töten, wie Caserio den Präsidenten Carnot getötet. Einer der Verschwörer, der Italiener Giuseppe, wurde gestern in Gerona (Spanien) verhaftet. Es wurden Photographien Ravachols und Vaillants bei demselben gefunden.

):(**Rom**, Dienstag, 10. Juli. Wie verlautet, arbeitet der Papst eine Encyklika an alle Regierungen aus, in welcher dieselben aufgefordert werden, gegen die Anarchisten die strengsten Maßregeln zu ergreifen.

— Heute beginnt in der Kammer die Generaldebatte über das von Crispi gegen die Anarchisten eingebrachte Ausnahmegesetz. Die ganze äußerste Linke hat sich gegen die Vorlage eingeschrieben; 32 Redner haben sich angemeldet. Es sind 15 Tagesordnungen dazu eingebracht.

(:) **London**, Dienstag, 10. Juli. Die liberale Presse veröffentlicht einen Brief Gladstones an seine Wähler in Midlothian, worin er denselben mitteilt, daß er nach Ablauf dieser Legislaturperiode kein weiteres Mandat mehr annehmen werde. Diese Entscheidung, obschon vorhergesehen, wird von allen Organen der liberalen Partei sehr bedauert.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 10. Juli. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleine, 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Roggen 1. Q. 12,10, 2. Q. 11,10. Hafer 15,00. Raps 1. Q. 19,50, 2. Qual. 18,50. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00, Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 94,00. Kleien per 50 Kilo. 4,20

Köln, 9. Juli. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,50 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.

Berlin, den 9. Juli.

Eisenbahn-Aktien.			
Aachen Mastrichter	61,00	Oesterr. Staatsbahn	129,60
Dortmund Enschede	126,70	Oesterr. Südbahn	—
Gotthardbahn	167,50	Ostpreuß. Südbahn	88,40
It. Mittelmeer-Bahn	77,25	Prince Henri	75,30
Lüttich-Limburg	33,00	Russ. Südwestba n	69,75
Lübeck-Büchen	142,00	Schweizer Centralbahn	129,40
Mainz-Ludwigshafen	114,70	Warschau-Wiener	228,00
Marienburg-Mlawka	82,90	Werra-Bahn	56,25
Bank-Aktien.			
Aachener Diskonto	118,60	Essener Kredit	130,25
Barmer Bankverein	115,75	Köln. Wechsler-Bank	97,80
Berg.-Märk. Bank	135 00	Nationalbk. f. Deutschl.	109,90
Berliner Handels-Ges.	134 75	Norddeutsche Bank	123,25
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	133 25
Darmstädter Bank	135,50	Oesterr. Kredit	210,40
Deutsche Bank	158,00	Reichsbank	157,00
Diskonto-Gesellschaft	185,00	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	135,40	Schaaffhausen. Bankv.	125,25
Industrie-Papiere.			
Arenberger Bergwerk	451,00	Herbrand Waggon	111,25
Allgem. Elektr.-Werke	171,25	Hibernia Bergwerk	125,00
Berzelius	124,75	Hugo	137,50
Bochumer Guß	132,75	Kölner Bergwerk	143,75
Concordia Bergwerk	84,50	Königs- u. Laurahütte	126,00
Dannenbaum	94,10	König Wilhelm St.-P.	163 00
Dortmunder Union	58,40	Phönix A	118,10
Düsseldorfer Chamotte	00,00	Rhein Nassau Bergw.	70,60
Düsseldorfer Draht	53,00	Ravensb. Spinnerei	135,50
Düsseldorfer Waggon	133,40	Rhein. Westf. Industrie	92,50
Düsseld. Höfelbrauerei	138,25	Stollb. Zink-Aktien	34,50
Eschweiler Bergwerk	86,00	Stollb. Zink-Akt. St. P.	105,25
Gelsenkirchen Bergwerk	151,80	Trust-Dynamit	134,50
Gerresheimer Glashütte	117,75	Westfälischer Draht	116,90
Harpener Bergbau	134,40	Wurmrevire	93,60

Düsseldorf, 10. Juli. Rheinst. 1,88 — 0,04. Wind SW Therm. + 13. Barom. 27—10.

Mannh., 9. Juli. 3,83 — 0,04	Coblenz, 9. Juli. 2,12 — 0,02
Mainz, 9. Juli. 1,23 — 0,03	Trier, 9. Juli. 0,04 + 0,02
Bingen, 9. Juli. 1,77 — 0,01	Köln, 9. Juli. 1,98 — 0,03
Caub, 7. Juli. 1,98 — 0,01	Ruhrort, 9. Juli. 1,43 — 0,02

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 3 Uhr meinen unvergesslichen Gatten, unseren lieben, guten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, **den Kaufmann, Herrn**

Werner Offergeld,

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 38 Jahren, wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen mit der Bitte um ein frommes Gebet für den teuren Hingeschiedenen zur ergebenen Anzeige.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Aachen, Dortmund, den 8. Juli 1894.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. M., morgens 11 Uhr, vom Marienhospital aus statt. Die feierliche Seelenmesse wird um 9 Uhr in der St. Lambertus-Kirche und 7¼ Uhr in der Hospital-Kirche gelesen.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 10. Juli. Wilhelm. Sofia, T. d. Anstr. Wilh. Wahrmann, Kurfürstenstr. Den 6. Juli. Gertr. Kath. T. d. Maurers Wilhelm Schilling, Hildenerstr. Den 7. Christ. Hubert. T. d. Tagel. Adam Goller, Kirchstr. Den 3. Joh. Hrch., S. d. Steinmetzmstrs. Albert Küster, Derendorferstr. Den 5. Hrch., S. Schloss. Hrch. Schneider Karlsstr. Den 6. Kath., T. d. Fabrikarb. Hub. Kremer, Brunnenstr. Hel. Hubert., T. d. Fuhrm. Peter Schmitz, Wetterstr. Den 4. Adolf, S. d. Tagel. Franz Böker, Mörsenbroich. Franziska Hubert., T. d. Fuhrunterm. Hub. Breuer, Oberbilker Allee. Den 7. Maria, T. d. Schlossers Jos. Breininger, Münsterstr. Marg. Heur., T. d. Schuhm. Frdr. Drescher, Bandelstr.

Den 3. Juli. Oskar August Erich, S. d. Schrn. Aug. Nebel, Augustastr. Den 8. Peter, S. d. Fabrikarb. Peter Roß, Linienstr. Den 6. Anna Wilh. Gertr., T. d. Schneiders Hrch. Jochums, Kölnerstr. Den 4. Hrch., S. d. Handelsm. Theodor Huppertz, Ankerstr. Den 8. Jos., S. d. Fabrikarb. Michael Breuer, Bruchstraße. Den 7. Hrch., S. d. Schuhm. Gregor Kloesgen, Oberbilker Allee. Hub., S. d. Tagel. Hub. Bolzen, Lorettostr. Den 8. Ernst Herm., S. d. Steuer-Auff. Julius Turowski, Bürgerstr. Den 4. Franz Jos., S. d. Reis. Xav. Proff, Nordstr. Den 8. Hub. Anton, S. d. Tagel. Jakob Burchartz, Mörsenbroich. Den 4. Walther Franz Hub., S. d. Wirtes Peter Becker, Mendelssohnstraße. Den 9. Franz Joh., S. d. Fabrikarb. Franz Schlüter, Ellerstr. Den 7. Arthur, S. d. Kaufm. Jos. Meyer, Karlsstr. Herm. Gustav Jakob, S. d. Fabrikarb. Wilh. Jeismann, Bogenstr. Den 8. Math., T. d. Schmiedes Clemens Deutenberg, Eintrachtstraße. Den 7. Gertr. u. Arnold, Zwill. d. Fabrikarb. Peter Fällig, Mörsenbroich.

Gestorbene.

Den 5. Juli. Jakob Nix, 2 J. 10 M., Düsselstr. Elis. Kraus, geb. Wilbertz, o. G., 69 J., Wwe., Kurfürsterstr. Den 6. Katharina Mehn; o. G., 22 J., led., Thalstr. Anna Bauerkemper, geb. Makowsky, o. G., 38 J., Wwe., Grafenbergerstr. Den 5. Katharina Klaus, 4 M. 15 T., Kölnerstr. Den 6. Anna Halbig, geb. Simon, 33 J., Ehefr., Thalstr. Joh. Peun, Schrn., 49 J., Ehem., Liefergasse. Elis. Krüper, 5 M. 15 T., Palmenstr. Aug. Michels, 3 M., Himmelgeisterstr. Den 4. Gottfr. Adler, Maurer, 30 J., Ehem., Fürstenwall. Den 6. Maria Hausmann, 8 M., Corneliusstr.

Den 6. Juli: Maria Heß, 2 J. 6 M., Bilker Allee. Den 7. Rosa Kock, 10 M., Scheibenstr. Den 6. Franz Hanefurth, 9 M., Humboldtstr. Gerh. Döker, 11 M., Brückenstr. Den 7. Hrch. Tapper, 1 M. 24 J., Schützenstr. Den 6. Fritz Buschmann, o. G, 15 J., Hunsrücken. Den 7. Hel. Pinner, 4 M. 15 T., Kaiserswertherstr. Theodor Korfmacher, 6 M., Hamm. Wilh. Berger, 7 M., Oberbilker Allee. August Portz, 2 M. 15 T., Ritterstr.

Den 8. Juli. Louis Jäger, Polizei-Sergeant, 39 J., Ehem., Thalstr. Den 7. Joh. Wilhelm, 1 J. 4 M., Eintrachtstr. Martha Braun, geb. Schultz, 44 J., Ehefr., Bahnstr. Adolf Klein, 8 M., Hüttenstr. Maria Beu, 2 M., Bürgerstr. Den 8. Paula Betsch, 1 J., Oberstr. Den 9. Siegmund Kahn, Kim., 68 J., Ehem., Friedrichstr. Den 7. Auguste Broich, 11 M., Rethelstr. Selma Krenseler, 5 J. 6 M., Steinstr. Den 8. Kath. Schlaf, 8 M., Ackerstr. Alma Grandjean, 8 M., Oberbilker Allee. Jos. Bollig, Kupferschmied, 42 J., Ehem., Oberstr. Den 7. Maria Grünenwald, 10 M., Verbindungsstr. Den 8. Franz Hendelkens, 2 M. 15 T., Charlottenstr. Wilhelm. Kirschei, 9 M., Friedensstr. Elis. Jansen, 9 M., Gerresheimerstr. Ferd. Dombrowski, 6 M., Josephsstraße. Den 9. Marg. Dötsch, geb. Baasen, 27 J., Ehefrau, Brunnenstr. Den 8. Jos. Grünter, 14 T., Thalstr. Den 9. Hrch. Becker, 1 J. 2 M., Mendelssohnstr. Sybilla Kaus, 3 J. 9 M., Kölnerstr. Den 7. Agnes Kals, Ladengehülfin, 15 J., Kölnerstr. Den 8. Werner Offergeld, Kfm., 40 J., Ehem., Altestadt.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Polizei-Verordnung

betr. Meldepflicht bei Cholera und choleraverdächtigen Erkrankungen und Todesfällen.

In Ergänzung der Polizei-Verordnung vom 1. August 1887, Amtsblatt S. 333 und unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1892, Amtsblatt S. 493, wird auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirks-Ausschusses, für den Umfang des Regierungs-Bezirks Düsseldorf hiermit Folgendes verordnet:

§ 1. Alle Familienhäupter, Haus-, Gast- und Quartierwirte, Haushaltungsvorstände und Pensionshalter, Vorsteher von Anstalten, sowie Führer von Flußfahrzeugen sind verpflichtet, ungesäumt jeden Erkrankungs- und Todesfall oder unter choleraverdächtigen Erscheinungen (insbesondere Brechdurchfall aus unbekannter Ursache) welche in ihrer Familie, ihrem Hause, ihrer Wirtschaft, ihrer Anstalt oder auf ihrem Fahrzeuge vorkommen, sowohl der Ortspolizeibehörde wie dem zuständigen Kreisphysikus anzuzeigen.

§ 2. Aerzte und andere Personen, welche sich mit der Ausübung der Heilkunst beschäftigen, haben jeden derartigen Erkrankungs- und Todesfall, welcher in ihrer Praxis vorkommt, ihrerseits den beiden vorbenannten Behörden sofort anzuzeigen, ohne Rücksicht darauf, ob eine Anzeige auf Grund des § 1 bereits erfolgt ist oder nicht.

§ 3. Von der Anzeigepflicht bleibt ausgeschlossen Brechdurchfall der Kinder unter 2 Jahren, sofern nicht besondere Umstände diesen als choleraverdächtig erscheinen lassen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Düsseldorf, den 21. September 1893.

Der Regierungs-Präsident. J. V. gez.: **v. Terpitz.**

Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten, im Laufe des vorigen Monats gefundenen Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern auf dem Polizei-Amte, Stube Nr. 76 in Empfang genommen werden: 5 Küchenhandtücher, 1 goldener Kettenring, 1 goldener Uhrschlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Henkelkorb, 1 goldenes Medaillon, 1 baumwollene Weste, 2 Regenschirme, 2 Bieberhemden und 1 Blouse, 2 Schiefertafeln, 2 Bücher und eine Griffeldose, 1 Flaschenbier-Einsatz, 1 Damen-Siegelring, 1 Spazierstock, 1 alter Jaquetrock, 1 kleiner Hundemaulkorb, 1 Taschenmesser.

Düsseldorf, den 7. Juli 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die Beiträge für die Rheinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1893 liegen vom 11. d. M. ab während 2 Wochen im hiesigen Gemeindehause zur Einsicht der Beteiligten offen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande Einspruch erheben.

Eckamp, den 7. Juli 1894.

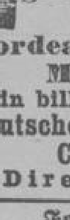
Der Bürgermeister **David.**

Wein-Handlung

Aug. Ferd. Ising,

51 Hohestrasse 51,

empfiehlt:



Garantiert reine Portweine, Sherry Madeira, Malaya, Tokayer, griech. u. italien. Weine, Bordeaux, Rhein- u. Moselweine in billiger Preislage. Deutschen u. französischen Champagner. Direkter Bezug.

Formulare zum

An- und Abmelden bei den Ortskrankenkassen

sind stets in der Expedition dieses Blattes vorrätig.

Um ein Scherflein

zum **Kirchenbau** in der Vorstadt **Schidlitz**, wo einem schreienden Notstande von ca. **5000** Seelen abzuhelfen ist, bittet dringend Pfarrer **Scharmer** in Danzig.

Wechsel-Formulare

sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes

Bastionsstraße 14.

Herz Jesu-Bitte!

Lieber Leser! Noch immer ist ein ehemaliger Tanzsaal die Wohnstätte des hh. Herzens Jesu, da der Magistrat die nachgesuchte unentgeltliche Hergabe des Bauplatzes abgelehnt hat. Willst Du uns nicht helfen, daß dem hh. Herzen recht bald eine würdigere Wohnung geschaffen werden kann? Das Herz Jesu, das Herz der Güte und Barmherzigkeit, bittet Dich darum; es lohnt's Dir auch. Jedem ersten Freitag im Monat will ich für Dich und Deine Anliegen das hl. Meßopfer darbringen.

Alesch, Pfarrer v. Herz Jesu,

Berlin N., Fehrbellinerstr. 99.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß nach einem am 3. Juli d. J. ergangenen Stadtverordneten-Beschlusse von denjenigen, welche an die Stadt mit Grüften versehene Erbbegräbnisse auf den beiden alten Friedhöfen an der Golzheimer Insel und in Derendorf gegen Grabstellen auf einem der andern städtischen Friedhöfe zurückgeben, falls dieselben auf den neuen Gräbern Längsmauern oder Grüfte herstellen lassen wollen, eine Zusatzgebühr nicht erhoben wird.

Mit dem 31. Dezember d. J., bis zu welchem Tage der vorerwähnte Beschluß in Kraft bleibt, hört diese Vergünstigung auf.

Düsseldorf, den 5. Juli 1894.

Der Oberbürgermeister.

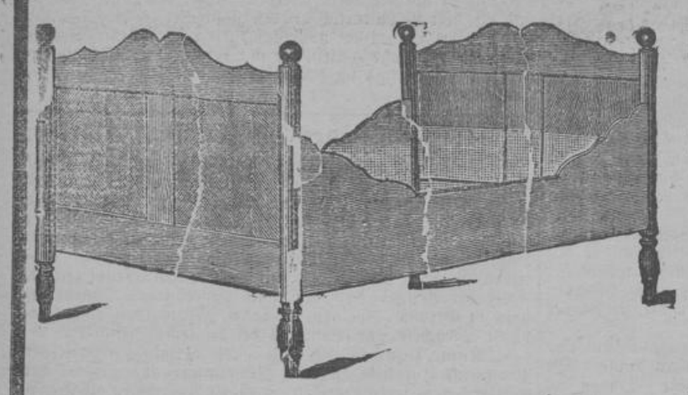
J. V.: **Beckers.**

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt nach Vorschrift des § 19 der Städte-Ordnung vom 15. bis 30. Juli cr. auf meinem Amtsbureau zur Einsicht offen.

Ratingen, den 8. Juli 1894.

Der Bürgermeister: **Effer.**



Betten- und Bettwaren-Fabrik und Handlung

Kasernenstrasse 4 u. 6
Ecke Alleeplatz
Sternefeldsches Haus,
Eingang Kasernenstrasse 4,
Düsseldorf,

Gebr. Küster,

Kasernenstrasse 4 u. 6
Ecke Alleeplatz
Sternefeldsches Haus,
Eingang Kasernenstrasse 4,
Düsseldorf,

empfehlen:

Bettwaren aller Art

in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

50 komplette Betten aufgestellt 50

Holzbettstellen, komplett eingerichtet, von M. **72.**— bis M. **450.**—.
Eisenbettstellen, komplett eingerichtet, von M. **26.50** bis M. **425.**—.
Kinderbettstellen, komplett eingerichtet, von M. **22.**— bis M. **150.**—.

Aufarbeitung von Matratzen und Springfeder-Rahmen. Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen und Rosshaare.



Mechanisches Theater

von **H. Pottharst** in **Düsseldorf,**
auf dem Terrain der alten Bahnhöfe neben dem Eden-Theater.

Täglich Vorstellung
8 Uhr abends, Sonntags **3 Vorstellungen um 4, 6 und 8 Uhr.**

In dieser Woche: **Neu! Reise durch Europa, Afrika und Asien. Neu! Der dumme August. Neu! Das Götterfest.**

Eintrittspreise bekannt. **Im Vorverkauf** sind zu haben: Parket M. 1,25 u. 1. Rang M. 1 an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und in den Verkaufsstellen der Firma Lindau u. Winterfeld, Elberfelderstraße 5, Oststraße 109, Schadowstraße 25.

Kassen-Oeffnung ½ Stunde vor jeder Vorstellung.
Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergeb. ein **Die Direktion.**

Centralheizungen

liefern in anerkannt bewährter Ausführung
Gebr. Poensgen, Düsseldorf.
Errichtet 1847.
Specialfabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Broschüren und Kosten-Anschläge gratis. — Feinste Referenzen.

Für
Bauunternehmer.



Billiger Bezug in prima
Tauwerk und Flaschenzügen, Gerüststricken, Maurerschnüren, Schlauchen,
bei Mehrabnahme hohen Rabatt.
Seilerei H. Manns,
42 Neustraße 42.

Zoologischer Garten,
Düsseldorf.
Mittwoch, den 11. Juli 1894, nachmittags 4 Uhr:

Konzert.

Kaiser-Panorama,



Bismarckstraße 54, Unterhaus, a. d. Oststr. Filiale aus Berlin, Passage. **14. Woche.**
Auf Wunsch noch 1 Woche ausgestellt:
Erinnerungen an die Kämpfe zur Einigung Italiens.
Krieg 1859—1860.

Neben seinem Tabak- und Cigarren-Geschäft empfiehlt sich als Vertreter der Feuer- und Glas-Versich.-Gesellsch. Rheinland, Neuß,
„ der Stuttgarter Lebensversicherungs-Gesellsch. Stuttgart,
„ der Unfallversich. Thuringia, Erfurt, gegr. 1853,
„ der Kranken- und Sterbekasse der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands,
sowie der kath. Idioten-Anstalt Essen a. d. Ruhr und anderer und ist zu jeder Auskunft gern bereit
130 **August Abels,** Hafenstr. 11.

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,
Breitestrasse 7.
An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.
Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen
ohne Abzug für unsere Kunden.
An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Konto-Korrent- u. Check-Verkehr.
Verzinsung von Bar-Einlagen
mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 273



Für Laden-Lokal

mit Wohnung Klosterstraße 51 zu vermieten. Näheres Klosterstr. 43. 294

Laden-Lokal

an der Ellerstraße,
zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
Näh. Ellerstr. 169. 230

Kaiserstraße 6
Laden-Lokal

ist auch ohne Wohnung zu vermieten. 80

---

2. Etage,

5 Räume, Küche, Mansarde ꝛc. in besserem ruhigen Hause an kinderlose Leute sofort zu vermieten.
250 Kurfürstenstraße 10.

Ein tüchtiger 312
Ackerknecht

gesucht. Näheres
Mörsenbroich 97.

With. Berns,

28c Friedrichstrasse 28c,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.



Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.

G. Hettlage,

Düsseldorf,
Klosterstrasse 47,
empfiehlt
Lustre-Joppen von M. 2,50—10.
Cachemir-Joppen von M. 6—12.
Seidene Joppen von M. 8—15.
Wasch-Joppen von M. 1,50—6.
Wasch-Herren-Anzüge von M. 10—20.
Wasch-Hosen von M. 1,50—6.
Wasch-Westen von M. 2—8.
Wasch-Knaben-Anzüge (3—8 Jahre) von M. 1—8.
Wasch-Knaben-Anzüge (8—16 Jahre) von M. 4—12.
Schul-Anzüge in praktischen, derben Waschstoffen von M. 5—15. 234

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion
Wwe. M. Stehling,
Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Zimmermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostümes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

Keine Verlegung! Am 16. Juli u. folgende Tage! **Endgültig Ziehung der**
Lose à 4 Mark 20 Pfg. **Geldlotterie.** Jedes 2. Los gewinnt.
500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 60000, 50000 Mark bar.
Lose der Marienburger und Rote †-Geldlotterie à 3 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Dampfziegelei Borussia,

Telephon **Nr. 1100.** vorm. **Eugen Lange & Cie.,** Telephon **Nr. 1100.**

Habe auf angepachteter Dampfziegelei den Betrieb eröffnet und halte mich zur Lieferung von
Maschinen-Ringofen-Steinen und scharfem Maurersand
bestens empfohlen. 191
Eduard Müllensiefen,
Marschallstraße 12. Borussia. Germania.
Telephon Nr. 801. Telephon Nr. 1100. Telphon Nr. 802.

Getragene Kleider,

Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von Engelbert Maurer,
Schneidermeister, 39 Wallstraße 39

Makulatur,

große Bogen, per Pfd. 10 Pfg., in größeren Posten billiger.
Düsseldorfer Volksblatt.
Bastionsstraße 14.

Westdeutsche Boden-Kreditanstalt

Köln

gewährt Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit unter koulanten Bedingungen und unter thunlichster Berücksichtigung der **besonderen** Wünsche der Darlehensnehmer.
Die Besorgung für **Düsseldorf** übernimmt der Vertreter 311
J. Reinhard,
Telephon 1069. **Bahnstr. 40,** Telephon 1069.

Wegen Uebergabe meiner seit langen Jahren am hiesigen Platze bestehenden
Möbel-Fabrik
findet
bis zum 15. dieses Monats,
um mit dem ganzen Lager zu räumen,
Total-Ausverkauf
zu den billigsten Preisen statt.
Wilh. Christens Wilwe, 208
11 Breitestraße. Breitestraße 11.



Regelmässige
Dampfer-Fahrten
Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Ab Düsseldorf:		Ab Neuss:	
vorm.	6,—	vorm.	6,—
„	8,30,	„	8,30,
„	10,—.	„	10,—,
„	12,—,	„	12,—,
nachm.	1,30,	nachm.	1,30,
„	3,—,	„	3,—.
„	4,—,	„	4,15,
„	5,15,	„	5,15,
„	6,15,	„	6,15,
„	7,30,	„	7,30,
„	8,30.	„	8,30.

Sonntags fällt die 1. Tour aus.
Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bastionstraßen Ecke.
Gretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

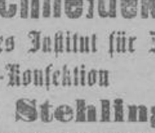
Wiesen-Verpachtung.

Herr Kommerzienrat Fr. Bohwinkel läßt
Montag, den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr,
in der Wirtschaft **Wimmeshoff** zu Hilden an den Hülsen
ca. 70 Morgen Wiesen in der Gemeinde Hilden in den Parzellen, im Offenbusch, am Blech und am Breidenbruch,
in Parzellen zur diesjährigen Benutzung öffentlich verpachten.
Benrath, den 9. Juli 1894.
314 **Jüssen,** Notar.

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 12. Juli c.:
Verkauf der Pfänder vom 1. bis einschl. 10. Mai 1893.
Nr. 1939 bis 2723 u. Nr. 3362 bis 4851.

Knechte, Milchkutscher u. Schweizer stets zu vermieten. **Rollar,** Flingerstr. 66. - Teleph. 992. 317



Haarausfall.

Die guten Erfolge, welche mein Eau de quinine erzielt, haben demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als bestes Mittel zur sofortigen Beseitigung der Kopfschuppen, zur Verhinderung des Haarausfalles binnen wenigen Tagen, besonders aber zur Erlangung von vollem, gesundem, neuem Haare, selbst auf schon kahlen Stellen, wo noch Wurzelkraft vorhanden.
Christ. Bertram, Hoflf.,
gegründet 1848,
Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte, bitte auf Firma u. Hausn.

Dünger-Verkauf.

Am Freitag, den 13. Juli c., nachmittags 4 Uhr,
wird auf dem nördlichen und südlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gyps durchsetzte Partie Pferdedünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Kgl. 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11.

Joseph Krausen,

Kohlen-Groß- und Klein-Handlung,
empfiehlt
ihre seit Jahren beliebten und bekannten
Ia. stückreichsten Hausbrand-Kohlen,
beste Anthracit-Nüssen. Anthracit-Eiform-Briquetts
Ferner
prima Koaks für Central-Feuerungsanlagen. Klein-Koaks u. s. w.
Auf Wunsch Versand ab Zeche.
Fernsprecher 731. Breitestraße 9.

Miet-Verträge

in
Buchformm. Quittungsanhang
zu haben in der Expedition des **„Düsseldorfer Volksblattes,"**
Bastionsstraße 14

Ein starker Junge von 16—17 Jahren als
Ausläufer
auf sofort gesucht.
Zollstraße 15.

In der Expedition dieses Blattes, Bastionsstraße 14, ist zu haben:
das von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vorgeschriebene
Gebet zum hl. Joseph
in klein Gebetbuchformat.
10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.